

Somburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. S. und Umgebung

Verlagspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Ebbke Bad Somburg v. d. S.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. S., Dorotheenstraße 24

Sonnus-Post—Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepalte 43 mm breite Nonparelley
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametel
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 51

Samstag, den 1. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Der Geschäftsträger der päpstlichen Nuntiatur in Berlin, Monsignore Centos, hat bei der Reichsregierung und bei der preussischen Regierung gegen die Verletzung der Religion und insbesondere das Papsttum durch die Internationale Freidenker-Ausstellung in Berlin Einspruch erhoben.

Der neue deutsche Dampfer „Europa“ wird seine erste Ausreise nach New York am 19. März antreten.

Konsul Curtis, der von der amerikanischen Regierung nach San Domingo entsandt worden war, hat dem Staatsdepartement durch Kabel mitgeteilt, daß durch seine Vermittlung zwischen der Regierung und dem Aufständischen ein Waffenstillstand abgeschlossen worden ist.

Wie aus Washington gemeldet wird, befindet sich der ehemalige amerikanische Staatspräsident Taft in einem äußerst kritischen Zustand, so daß mit seinem Ableben sichtlich zu rechnen ist. Die Ärzte haben ihn bereits aufgegeben.

Die afghanische Gesandtschaft in London gibt im Zusammenhang mit den Gerüchten über eine beabsichtigte Rückkehr Amanullahs nach Afghanistan bekannt, daß diese jeder Grundlage entbehren.

Wohin die Fahrt?

Von dem neuen deutschen Riesendampfer „Europa“ hören wir, daß seine Probefahrten ausgezeichnet verlaufen sind. Das Schiff hat eine hervorragende Seetüchtigkeit bewiesen, sobald man es guten Muts auf weite Fahrten schicken kann. Leider kann man dem Schifflein unserer Reichspolitik solche Seetüchtigkeit nicht nachrühmen. Es stampft und schlingert zur Zeit, es schwankt hin und her, sobald man befürchten muß, es werde an der nächsten Klippe, die ihm in den Weg kommt, scheitern...

In dem Augenblick, da diese Zeilen zum Druck gegeben werden, ist die Entscheidung des Reichskabinetts über das Finanzprogramm des Reichsfinanzministers noch nicht gefallen. Fest steht aber, daß die Pläne Moldenhauers auf sehr starken Widerstand stoßen und daß daher, wenn innerhalb der Reichsregierung eine Einigung überhaupt möglich ist, die Vorschläge des Gesamtkabinetts wesentlich anders aussehen werden, als der ursprüngliche Plan des Finanzministers.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer will das Defizit im Reichshaushalt bekanntlich durch Verbrauchssteuern und Abgaben decken, den Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung aber durch die Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung selbst beseitigen lassen. Gegen beide Vorschläge wenden sich in erster Linie die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichskabinetts. Sie sagen, daß man Massenverbrauchsartikel wie Bier, Tabak, Mineralwasser usw. nur dann höher belasten dürfe, wenn man auch gleichzeitig eine direkte Steuer erhöht und dadurch auch die Besitzenden oder mindestens die Bezahler mittlerer und hoher Einkommen damit besonders treffe. Diesem Gedanken, der bekanntlich zuerst in Gewerkschaftskreisen auftrat, entspricht der sozialdemokratische Vorschlag, zur Deckung des Defizits der Arbeitslosenversicherung von den gutsituierten Festbesoldeten, die nicht dem Risiko der Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind, eine besondere Abgabe als „Notopfer“ zu erheben. Wie es scheint, stimmen außer den sozialdemokratischen Ministern auch die dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei angehörenden Kabinettsmitglieder diesem Vorschlag zu, sobald innerhalb der Reichsregierung an und für sich eine Mehrheit dafür vorhanden wäre. Die Sache wird aber dadurch kompliziert, daß der zuständige Ressortminister, Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, sich entschieden gegen den Notopferplan erklärt hat. Er wird in dieser ablehnenden Haltung gestützt und gestärkt durch seine Partei, die Deutsche Volkspartei, die in dem Vorschlag eine Gefährdung des Steuerentzugsprogrammes sieht, an dem sie festhalten will, auch wenn es erst später durchgeführt werden kann. Am Freitag hat die Deutsche Volkspartei wieder parteiamtlich erklärt, daß die Presse-meldungen über eine angebliche Zustimmung des Reichsfinanzministers und der Deutschen Volkspartei zu einem Notopfer für die Festbesoldeten in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Moldenhauer wende nach wie vor mit Recht gegen den Gedanken des Notopfers ein, daß er, logisch durchgedacht und durchgeführt, eine einseitige Erhöhung der Einkommensteuer für bestimmte Volksteile bedeute.

Wenn die Deutsche Volkspartei auf diesem Standpunkt bleibt, ist nicht zu erkennen, wie eine Einigung möglich sein soll. Denn die Sozialdemokratie hat ausdrücklich erklärt, daß die Deckungsvorschläge des Reichsfinanzministers in ihrer jetzigen Form für sie unannehmbar seien, das Notopfer sei unerlässliche Vorbedingung für ihre Zustimmung zu einer Finanzreform. Trotz dieser gegensätzlichen Auffassung zweier Regierungsparteien berät das Reichskabinet weiter, um doch noch einen Ausgleich zu finden. Aber die Aussichten dafür sind sehr schwach.

Solchermaßen dauert der Krisenzustand in der Reichspolitik fort. Man könnte natürlich den offenen Ausbruch der Konflikte für den Moment dadurch vermeiden, daß man die Frage der Etatsgestaltung überhaupt zurückstellt und zunächst an die Verabschiedung des neuen Reparationsplans herangeht.

Der Young-Plan im Ausschuß angenommen.

Bedenken gegen die Biersteuer. — Statt des Notopfers eine Zwangsanleihe. — Zur Vermeidung einer Regierungskrise. Beschlüsse des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei. — Knappe Mehrheit für den Young-Plan.

Berlin, 28. Februar.

Die Beratungen des Reichskabinetts über die Steuerpläne des Reichsfinanzministers sind außerordentlich schwierig. Der „Vorwärts“ bemerkt nachdrücklich, daß noch alles in der Schwebe und ein Weg zur Einigung noch nicht sichtbar ist. Er weist u. a. darauf hin, daß gegen die Biersteuererhöhung noch erhebliche Bedenken beständen. Diese ständen nicht nur im Zusammenhang mit der ablehnenden Haltung der Bayerischen Volkspartei, sondern beruhten auch auf der Erwägung, daß man die Bierverbraucher dagegen schützen müsse, daß die Erzeuger einen höheren Zuschlag nähmen, als er durch die Steuererhöhung gerechtfertigt sei. Daher werde neben dem Plan eines Bierhandelsmonopols auch an die behördliche Festsetzung der Bierpreise gedacht. Die Mineralwassersteuer stöße bei einem Teil des Kabinetts auf starke Bedenken und komme überhaupt nur in Betracht, wenn gleichzeitig durch eine Gemeindegewerbesteuer auch die Heranziehung von Wein und Schaumwein für die sozialen Zwecke der Gemeinde ermöglicht werde. Bei den Erörterungen um die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung ist, nach der „Börzenzeitung“ anstatt des Notopfers eine Zwangsanleihe auf jedes Einkommen vorgeschlagen worden, der Vorschlag sei aber von Dr. Moldenhauer abgelehnt worden.

Stimmmenthaltung beschlossen

Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschloß, sich bei der Abstimmung über den Young-Plan und die damit zusammenhängenden Gesetze im Ausschuß sowie auch über die Anträge, die eine Abtrennung des Votenabkommens wünschen, der

Stimme zu enthalten. Der Fraktionsvorsitzende Dr. Brüning begründete die Haltung des Zentrums in einer kurzen Erklärung, in der er auf den Beschluß des Zentrums hinwies, vor der Erledigung der Young-Gesetze eine Klärung der Finanz- und Haushaltsfragen herbeizuführen.

Er stellte fest, daß die Zentrumsfraktion nicht in der Lage sei, vor dieser Erklärung positiv über die Young-Gesetze abzustimmen. Gleichzeitig stellte Dr. Brüning fest, daß der Reichstagskanzler nach wie vor das Vertrauen der Zentrumsfraktion besitzt.

Die Bayerische Volkspartei schloß sich dem Vorgehen des Zentrums an.

Die Folgen.

Die Folgen der Beschlüsse des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei über ihre Stimmhaltung im Ausschuß braucht natürlich trotz der gegenteiligen Meinung der Regierung noch keine Kabinettskrise zu sein, da die endgültige Entscheidung erst im Plenum des Reichstages fällt.

Den letzten Beschluß über seine Haltung wird das Zentrum erst vor der dritten Beratung im Plenum fassen und dieser Beschluß wird wiederum stark abhängen von dem weiteren Verlauf der Besprechungen über die Finanzpolitik.

Die Annahme des Abkommens.

Trotz der Stimmhaltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, die im Ausschuß zusammen über elf Stimmen verfügen, wurden sämtliche Young-Abkommen in den Vereinigten Reichstagsausschüssen angenommen. Die Abkommen fanden im allgemeinen eine Mehrheit von fünf bis sechs Stimmen. Die Abtrennung des Votenabkommens wurde abgelehnt. Die Mehrheit für dieses Abkommen war etwas geringer, da bei der Deutschen Volkspartei der Abg. Dr. Schnee gegen das Abkommen stimmte.

Der preussische Innenminister zurückgetreten

X Berlin, 28. Februar.

Der preussische Innenminister Grzesinski ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten, zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Oberpräsident der Provinz Sachsen Waentig ernannt.

Der zurückgetretene preussische Innenminister Grzesinski gehört der sozialdemokratischen Partei an. Er ist aus dem Arbeiterstande hervorgegangen und war dann längere Zeit Parteibeamter und Redakteur. Vor seiner Ernennung zum preussischen Innenminister war er Polizeipräsident in Berlin. Als der damalige Innenminister Severing vor etwa zwei Jahren von seinem Amte zurücktrat, wurde Grzesinski sein Nachfolger. — Der neue Innenminister Waentig ist ebenfalls Sozialdemokrat.

Der neue Minister.

Der neue preussische Innenminister Waentig ist am 31. März 1870 in Zwickau geboren. Nachdem er Volkswissenschaft studiert hatte, ließ er sich 1895 als Privatdozent in Marburg nieder, von wo er 1899 als ordentlicher Professor der Volkswirtschaftslehre nach Greifswald berufen wurde. 1902 ging er in gleicher Eigenschaft nach Münster i. W. und 1904 nach Halle. Von 1909 bis 1914 lehrte er in Tokio. Von dort kehrte er nach Halle zurück. Von 1914 bis 1918 war er beim Generalkommando in Brüssel tätig. Nach dem Abzuge trat er politisch hervor und wurde 1921 aus der Liste der Sozialdemokraten in den Preussischen Landtag gewählt, dem er seither angehört. Nach dem Rücktritt des Oberpräsidenten Hörsing wurde er im August 1927 mit der Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen betraut. Mitte November 1927 wurde er zum Oberpräsidenten gewählt.

Der Mißtrauensantrag gegenstandslos

Im Preussischen Landtag sollte am Freitag bekanntlich die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den preussischen Innenminister Grzesinski erfolgen.

Da Minister Grzesinski inzwischen zurückgetreten ist, teilte Präsident Bartels mit, daß die Abstimmung über den Mißtrauensantrag dadurch gegenstandslos geworden sei. Die Kommunisten beantragten hierauf, den Ministerpräsidenten herbeizurufen, da sie beabsichtigten, ihn wegen der Ernennung des neuen Ministers zur Rede zu stellen. Dieser Antrag wurde jedoch mit 204 Stimmen der Regierungsparteien gegen 183 Stimmen der Opposition abgelehnt.

Der Reichstag verlegt sich.

Die Mieterschutzgesetze. — Der Nachtragshaushalt für 1929/30. — Vertagung auf 6. März.

Berlin, 28. Februar.

Auf der Tagesordnung der Reichstags-Sitzung vom Freitag stand die zweite Beratung der Gesetzesentwürfe zur

Verlängerung der Mieterschutzgesetze.

Der Ausschuß schlägt vor, die Gesetze nur bis zum 30. Juni 1931 zu verlängern.

Abg. Lude (Wirtsch.-P.) begrüßte den Beschluß des Ausschusses, bedauerte aber, daß die Befristung der Gesetze nicht noch weiter abgeklärt worden sei. Er beantragte, die Verlängerung bis zum 30. September 1930 zu beschränken oder wenigstens bis zum 1. Oktober von der Regierung die Vorlegung eines Übergangsgesetzes zu verlangen.

Abg. Dr. Steiniger (Dn.) beantragte gleichfalls, die Verlängerung bis zum 30. September zu beschränken und verlangte ferner ab 1. April d. J. Vertragsfreiheit für freigeordnete oder freierwerbende Räume.

Abg. Schumann-Leipzig (Rom.) beantragte, entsprechend dem Vorschlag der Regierung die Mieterschutzgesetze bis 1932 zu verlängern.

Die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten wurden nach kurzer Aussprache mit 168 gegen 142 Stimmen abgelehnt. Die Anträge, die Mieterschutzgesetze nur bis zum September zu verlängern, wurden mit 250 gegen 112 abgelehnt. Der Vorschlag des Ausschusses wurde unverändert angenommen. Das Haus stimmte dann auch in dritter Beratung der Verlängerung der Mietergesetze bis 1931 zu.

Das internationale Sanitätsabkommen wurde in dritter Beratung genehmigt. — Auf der Tagesordnung stand dann die erste Beratung des

Nachtragshaushalts für 1929/30.

Abg. Schmidt-Stettin (Dn.) kritisierte die hohen Nachforderungen zum Schutze der Republik und verlangte Aufklärung darüber, welche Organisationen aus diesen Mitteln unterstützt werden. 92.000 Mark seien für die Unterstützung republikfreundlicher Organisationen bezahlt worden.

Abg. Torgler (Rom.) protestierte gegen die Zollerhöhungen für Kaffee und Tee und verlangte Auskunft darüber, in welcher Höhe das Reichsbanner subventioniert werde. Hinter den 10 Millionen für den Westen verberge sich nach seinen Informationen eine Subvention für Herrn Röding.

Der Nachtragsetat ging an den Haushaltsausschuß. Ein kommunistischer Antrag auf Rückgängigmachung der Zollerhöhung für Kaffee und Tee wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Das Haus vertagte sich auf Donnerstag, den 6. März, 15 Uhr: Zweite Lesung der Young-Gesetze.

Vokales.

Bad Homburg, den 1. März 1930.

Der Monat März.

Jetzt ist der kurzatmige Februar, der sich zuweilen recht winterlich gebärdet und diesem Winter erst mit Frost und Schnee Gesicht und Charakter gegeben hat, auch schon wieder vorüber. Es will mürzen, der Venz oder Frühlingsmonat kündigt das baldige Ende des kaltenmähigen Winters an.

Freilich, noch hat der Winter das Wort, und ehe er sich ganz verloren gibt, wird er uns noch dann und wann zum Tanz aufspielen. Aber immer mehr wächst der Tag, immer näher rückt die Tag- und Nachtgleiche des Frühlingsbeginns, immer höher steigt die Sonne. Und so wird denn, noch ehe der März vorüber ist, die tote Erde zum Leben erwachen und das ewige Wunder des Lebens in seinen ersten zarten Zeichen sich uns offenbaren.

In den ersten Tagen des Märzmonats erreicht endlich die Frühlingszeit, die heuer ihre natürliche Herrschaft in drei Monate hinein erstreckt hat, ihr Ende. Der Schermitzwoch mit seiner ersten Puh- und Mahnstimmung leitet hinein in die österliche Fastenzeit, die in diesem Jahr, wo das Osterfest sehr spät liegt, vom 3. März bis 18. April dauert.

Die Landmann wünscht sich im März ein recht trockenes Wetter, sagt doch eine der ältesten Bauernregeln: „Märzen-schnee tut den Saaten weh, Märzenstaub bringt Gras und Laub.“ Im gleichen Sinn heißt es: „Trockener März, nasser April und fülher Mai, füllen Keller und Kasten und mach'n viel Heu.“ Besonders achtet man auf das Wetter am Josephitag und an Mariä Verkündigung: „Ist es an Josephi klar, folgt ein fruchtbarer Jahr“ und „Mariä Verkündigung hell, gibt viel Obst auf alle Fall.“ In vielen ländlichen Reimsprüchen über den März kommt bald heiter und übermütig, bald hoffend und vertrauensvoll die Freude des naturverbundenen Bodenbauers über das Gärten und Drängen in Erde und Natur zum Ausdruck, das nun bald in die Zeit des Grünens und Keimens hinüberleitet.

Zum heuligen Kurhausmaskenball. Im Mittelpunkt aller Karnevalsveranstaltungen stand von jeher der Kurhausmaskenball, der gewissermaßen die Sensation des Winterprogramms der Saison bildet. Die Kurverwaltung hat auch diesmal alles wohl vorbereitet. Die Wahl des Kostüms ist jedermann freigestellt; ein besonderer Stil der Maske ist nicht vorgeschrieben. So ist nach den bisher vorliegenden Anmeldungen anzunehmen, daß sich in den Kurhausräumen, die uns in venezianischer Atmosphäre versehen, ein sehr reges und buntes Treiben abwickeln wird. Farbenpracht und Tanzkapellen werden in allen Sälen nur Humor wallen lassen.

Der Maskenball der Kleinen. Da Kinder auch etwas von den Freuden der Faschingszeit spüren wollen, veranstaltet die Kurverwaltung morgen nachmittag in den Kurhausräumen einen Kindermaskenball. Daß unter dem kleinen Volk keine Langeweile aufkommt, dafür ist bereits in reichlicher Weise Sorge getroffen. Fräulein Hannwald wird den Kindern durch verschiedene Spiele Unterhaltung bieten; die Brüder Scholz werden in komischen Szenen den Humor zu Worte kommen lassen. Das Tanzpaar Karlmann-Emersen wird ebenfalls einiges für die jungen Gäste arrangieren. Ein jedes Kind bekommt ferner ein Geschenk zugeleitet.

Kurhausheater. Die Verschönerung des Giesko zu Genua geht als erstes Gastspiel des Frankfurter Künstlertheaters am Donnerstag, den 6. März, 20 Uhr, im Kurhausheater in Szene. Eintrittskarten zum Preise von 75 Pfennig bis 4 Mark (kein Zuschlag für Karlsruher) sind an der Kurhausheatekasse erhältlich. Außerdem besteht noch Gelegenheit, zu den bekannten Vergünstigungen die 9 Vorstellungen des Frankfurter Künstlertheaters in der Zeit von März bis Mai zu besuchen. Die vorbestellten Abonnementskarten müssen umgehend eingelöst werden.

Kurhausheater. Das Neue Operellen Theater Frankfurt a. M. bringt am Sonntag, den 9. März das bekannte Märchen „Rotkäppchen“ zu Aufführung.

Die Kurverwaltung bittet uns um nachmalige Veröffentlichung nachstehender Notiz, die, wie sie schreibt, nicht die nötige Beachtung gefunden hat. Es hat sich verschiedentlich gezeigt, daß manche Veranstaltungen der Kurverwaltung mit denen von Vereinen und Verbänden zusammenfielen. Sicherlich wird sich dies in manchen Fällen nicht immer vermeiden lassen, doch ist es oft möglich, nach vorheriger, gegenseitiger Vereinbarung — namentlich, wenn es sich um Wochentage handelt — von der einen oder anderen Seite eine Verlegung vorzunehmen. Wir schlagen daher in beiderseitigem Interesse vor, daß alle Veranstalter uns rechtzeitig, d. h., wenn möglich einen Monat voraus, von ihren Absichten Kenntnis geben und sich bei uns erkundigen, was von Seiten der Kurverwaltung in der gleichen Zeit geplant ist.

Sonderfahrt. Am Rosenmontag fährt ein Omnibus der Firma Johann Adler & Söhne nach Mainz. Abfahrt 9 Uhr ab Waisenhausplatz; Rückfahrt ab Mainz 5 Uhr.

Volk-Chor Bad Homburg. Einladend grüßt von den Plakaten des Homburger Volkstheaters Prinz Karneval, der Kater mahnt, daß es Zeit ist noch einmal die Mühen und Sorgen des Alltags unter der bunten Narrenkappe bei Stimmung und Humor zu vergessen. Schermitzwoch naht und letzte Gelegenheit den Griesgram aus den kleinsten Fältchen zu vertreiben, bietet der Volksmaskenball des Volkstheaters am Faschnachtsdienstag in sämtlichen Räumen zum Römer. Der geringe Eintrittspreis, die freie Getränkeauswahl, ununterbrochener kostenloser Tanz bei 2 erstklassigen Kapellen, das muß doch jeden reizen seinem Schalk die Zügel



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. 180 000 Dankschreiben. Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst u. portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 9. Die Pfarrer Heumann'schen Heilmittel sind stets frisch und zu Originalpreisen erhältlich.

in allen Apotheken Homburgs bestimmt: Engelapotheker

schließen zu lassen. Die Parole heißt „Am Faschnachtsdienstag zum Volkschor in den Römer“. Siehe auch Anzeigenteil.

Reglervereinigung „Taurus“ e. V. Im „Nassauer Hof“ findet heute abend, 8.30 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt.

Gonzenheim. Der Radsfahr-Club Edelweiß veranstaltet heute abend in den Räumen der „Goldenen Zwiebel“ eine Appenzelngesellschaft mit Prämierung der schönsten Kostüme. Für Unterhaltung ist jeder Weise Sorge getragen.

Gonzenheim. Am Sonntag abend findet im Darmstädter Hof ein Gemeindeabend des Jungmädchenchors mit musikalischer Unterhaltung statt.

Oberstedien. „Nach uns die Sündflut“. Am kommenden Samstag, den 8. März hält der Gesangsverein „Freie Sänger“ im Saale „Zum Westwälder Hof“ (Bes. W. Kempf) seinen diesjährigen Maskenball, der in demselben Maße wie der vorjährige, der allen noch in guter Erinnerung ist, ab. Alle, die einige wirklich verrückte Stunden erleben wollen, müssen an diesem Ereignis teilnehmen, das unter dem Motto: „Nach uns die Sündflut“ abgehalten wird. Siehe Inserat. An.

△ Frankfurt a. M. (Durchführung der Fernsprech-Selbstanschluß-Vetriebe.) Die Inbetriebnahme der neuen Selbstanschlußämter Hanfa und Zendenberg sowie die gleichzeitige Umstellung der SA-Meister Höchst und Schwanheim zu Frankfurter SA-Meister wird in den Abendstunden des 15. März stattfinden. Damit wird die Umstellung des gesamten Fernsprechnetzes im Ortsnetz Groß-Frankfurt auf den Selbstanschlußbetrieb durchgeführt sein. Vom 16. März ab müssen sich sämtliche Teilnehmer in Frankfurt einschließlich Höchst und Schwanheim sowie Offenbach selbst wählen. In dem neuen Fernsprechnetz, das ab 5. März veröffentlicht wird, sind die Teilnehmer der bisherigen Ortsnetze Frankfurt-Höchst und Frankfurt-Schwanheim nicht mehr besonders aufgeführt, sondern unter die Frankfurter Teilnehmer eingeordnet.

△ Frankfurt a. M. (Noch immer nichts von Drexel.) Die angebliche Spur Drexels, die nach der Schweiz führte, hat sich als irrtümlich erwiesen. Eine Befragung der beiden Reisenden, die Drexel in dem Zuge gesehen haben wollten, hat ergeben, daß der betreffende Mitreisende Drexel nicht gewesen ist.

△ Frankfurt a. M. (Der Mißtrauensantrag gegen den Frankfurter Oberbürgermeister.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst in namentlicher Abstimmung ein Mißtrauensantrag der Nationalsozialisten gegen den Oberbürgermeister Dr. Landmann mit 40 gegen 37 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Wirtschaftsparteiler, Volksparteiler und Kommunisten. Sodann wurde in die große Sitzungsdebatte eingetreten, in der zunächst die Redner der Sozialdemokraten, Kommunisten, Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Nationalsozialisten zu Worte kamen.

△ Frankfurt a. M. (50jähriges Geschäftsjubiläum der Adlerwerke.) Die Adlerwerke, vorm. Heinrich Kleber & Co., Frankfurt a. M., feiern am 1. März dieses Jahres ihr 50jähriges Bestehen. Seit 1895 hat das Unternehmen die Form einer Aktiengesellschaft. Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Heinrich Kleber, der am 1. März 1880 den Grundstein zu seinem Werk legte, ist es vergönnt, in bester Gesundheit und tatkräftiger Frische als Vorsitzender des Aufsichtsrates an den Geschäften der Adlerwerke aktiv teilzunehmen.

△ Frankfurt. (Die Reinhaltung der Flüsse.) Vor kurzem fand im hiesigen Polizeipräsidium eine Besprechung statt, die die Ursachen des Fischsterbens im Main behandelte. Sowohl die Fischereiinteressenten, als auch Vertreter der Industrie, deren Abwässer in Frage kamen, waren geladen. Sowohl von privater, als auch von kommunaler Seite wurden Kostenaufschüsse für den Neueinbau von Fischbrüt bewilligt. Die Fabriken besitzen zwar Kläranlagen, die sie aber nur zur Reinigung des Abwassers, das sie für ihren Bedarf entnehmen, benutzen. Das Abwasser der Werke fließt ungereinigt wieder in den Main. Nunmehr befaßte sich auch der Verband der Rhein-Mainischen Flussbadeanstalten in einer Sitzung mit der Verschmutzung der Flüsse, die das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung durch Krankheitsübertragung gefährdet. Eine Abhilfe sei nur durch Erlaß eines Reichswassergesetzes möglich.

△ Frankfurt a. M. (32 Fahrräder gestohlen.) Der Polizei ist es gelungen, einen langgefolgten Fahrraddiebstahl festzunehmen. Es handelt sich um einen jungen Mann im Alter von zwanzig Jahren. Bei seiner Vernehmung gab er 32 Fahrraddiebstähle zu. Die Fahrräder hat er in Frankfurt a. M. gestohlen und in der Umgebung von Wilbel und Hanau in kleineren Ortschaften an Landwirte verkauft. Ein Teil der Räder wurde in Nieder-Erlenbach von der Gendarmerie sichergestellt. Die Fahrraddiebe verkaufen mit Vorliebe die gestohlenen Fahrräder auf dem Land an die Landwirte für einen niedrigen Preis. Es wird daher vor dem Ankauf von Fahrrädern, deren Verkäufer mit Namen nicht bekannt sind, gewarnt.

Gib Deinem einen kräftigeren, herzhafteren Geschmack: nimm **Frank**

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 28. Februar.

— **Effektenmarkt.** Die Börse war infolge allgemeiner Orderlosigkeit lustlos gestimmt. Reiß ergaben sich neue Verluste von 1 bis 2 Prozent. Sehr verstimmend wirkte die schwierige innerpolitische Lage, sowie die immer weiter wachsende Insolvenzwelle. Im späteren Verlauf konnte sich trotz Fortdauer der Geschäftlosigkeit eine leichte Kursbesserung durchsetzen. J.-G. Farben 162½ G. — 162½ Br., AGO. 164 G. — 161½ Br., Schudert 185½ G. — 180 Br., Siemens 257, Reichsbank 288 G. — 280 Br. Der Schluß brachte keine Veränderungen mehr. J.-G. Farben 162½, Siemens 256½ G. — 257 Br., Ase Genüsse 129 (+ 2). Die Nachbörse blieb unschlüssig.

Frankfurter Devisen.

Ämtliche Frankfurter Notierungen vom 28. Februar 1930.

London	20.353	Paris	16.376
Amsterdam	167.880	Schweiz	80.770
Stockholm	112.290	Spanien	51.450
New York	4.1866	Prag	12.398
Brüssel	58.320	Wien	58.940
Italien	21.935	Budapest	73.130

Die Notierungen verstehen sich in Goldmark für eine Einheit.

Tendenz: **Wieder rückläufig.**

Berlin, 28. Februar.

— **Effektenmarkt.** Die ungeläute innerpolitische Lage, insbesondere die Schwierigkeiten einer Einigung über das Finanzprogramm, bewirkten eine stärkere Unsicherheit, und die Kurse gaben, da die Klüsse zu neuen Verabgaben schritt, durchweg bis zu 2 Prozent nach. Im Verlaufe war die Haltung bei minimalem Geschäft nicht einheitlich, doch wurde es später auf Rückbildungen in Spezialaktien etwas freundlicher. Die Kurse konnten sich gegen Anfang bis zu 2 Prozent bessern. Siemens 257, Schudert 180½, J.-G. Farben 163½.

— **Berliner Produktmarkt.** (Notierungen in 100 Kilo ab märkischer Station.) Weizen märk. 226—229, Roggen märk. 169—173, Braugerste 160—170, Futtergerste 140—150, Hafer märk. 121—130.

Sterbetafel.

Herr Gregor Schäfer, 74 Jahre, Bad Homburg.
Herr Johann Vol. Buch, 66 Jahre, Bad Homburg.
Frau Eva Simpfäcker, 75 Jahre, Gonzenheim.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Sonntag, den 2. März

Ortsmissionstest.

Vormittags 9.40 Herr Pfarrer Vömel-Wiesbaden.
Vormittags 11 Uhr Missions-Kindergeistesdienst, Herr Pfarrer Vömel „Sturmwehen im neuen China“.
Nachmittags 5.30 Uhr Herr Hilfsprediger Stöhr aus Hissenbach.
Abends 8 Uhr Missionssteeabend. Vortrag mit Lichtbildern, Herr Pfarrer Vömel, Thema: „Neues Werden im alten China“.
Donnerstag abends 8.10 Uhr Passionsgottesdienst mit anst. Beichte und Feier des Hl. Abendmahls, Herr Dekan Holzhausen.

Evangelische Gedächtniskirche.

Sonntag, den 2. März.

Vormittags 9.40 Uhr Herr Pf. Falkrug.
Mittwoch abends 8.10 Uhr Passionsgottesdienst Herr Dekan Holzhausen.

Evangelischer Jugendbund Obergasse 7

Sonntag nachmittags 4.30 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag abends 8 Uhr Näh- und Singstunde.
Kirchlicher Evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule Rathausgasse.
Versammlung jeden Dienstag Abend um 8 Uhr.

Gemischter Chor der Erlöserkirche.

Montag, für den Gesangschor. Freitag, für Sopran und Alt.
20 Uhr pünktlich.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.

Vereinsheim Kirchensaal 3 der Erlöserkirche.

Wochenordnung vom 2. 3. 1929 bis 7. 3. 1930.

Montag, abends 8 Uhr Turnstunde.
Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8.30 Uhr Passionschor.
Freitag, abends 8 Uhr Pfadfindabend.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche.
Am Sonntag abend 8 Uhr Versammlung in der Kleinkinderschule Rathausgasse 8.
Am Mittwoch abend 8 Uhr im Kirchensaal 3 der Erlöserkirche.

Kath. Marienkirche

Sonntag, den 2. März.

Gem. hl. Kom. der Schulkinder, der Neudeutschen und des Männervereins. Monatskollekte für die Pfarrei.
6.30, 8, 11.30 Uhr hl. Messen.
9.30 Uhr Hochamt.
4 Uhr Andacht.
8 Uhr im Saalbau heiterer Familien-Abend.
Montag 8.30 Uhr Gesangsstunde im Gefellenverein fällt aus.
Dienstag heiterer Abend im Jünglingsverein.
Dienstag abend Caritas im Saalbau.
Mittwoch Heimabend im Jünglingsverein.
Donnerstag 8 Uhr Monatsvortrag für den Marienverein.
Freitag Gesellenverein mit Vortrag.
Samstag 4 Uhr Beichtgelegenheit. 8 Uhr Salve.
An den Wochentagen sind hl. Messen um 6.40 und 7.10 Uhr.
Mittwoch Erteilung des Altkreuzes. Freitag 8 Uhr Fastenandacht.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19 a.

Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule.
Sonntag Nachm. 5 Uhr Evangelialisationsverkündigung.
Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde.
Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Evangelische Kirchengemeinde Gonzenheim.

Sonntag, den 2. 3. 1930.

9.15 vorm. Christenlehre der Knaben.
10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst.
11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr Männerabend.
Dienstag abends 8.30 Uhr Jungmädchenchor.
Donnerstag abends 8 Uhr Frauenhilfe.
Pfarrer Romberg.

DAS ZIEL DER VERLOBTEN DIE FERTIGE WOHNUNG

Unser Haus bietet eine bedeutende Auswahl von Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Küchen, Einzeilmöbeln. Jed. Preislage DAS GANZEHAUS EINSPEZIALHAUS FÜR QUALITÄTSMÖBEL

ANTON BECKER ERBEN

Frankfurt a. M.

Große Friedberger Straße 40-42
Zahlungserleichterung. Gegründet 1864.

Mehr als 15000 Kunden! können Ihnen bestätigen, daß Sie beim Kauf einer Haus-Standuhr

direkt von der Spezial-Fabrik im Schwarzwald ohne Zwischenhandel überaus große Vorteile haben: Frachtfreie Lieferung, mehrjähr. Garantie, billigste Preise von Rmk. 60,- an

Auswahl über 20 verschiedene Modelle, Farbe genau nach Wunsch, herrlicher Schlag, 4,- Westminster oder Wim-Bam-Domloekenschlag. Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog.

E. Lauffer, Spezial-Fabrik moderner Haus-Standuhren
Schwenningen a. N. (Schwarzwald)

So stellen meine Kunden:
Dresden, 4. 11. 29. Die Uhr kostet bei hiesigen Händlern bald außerordentlich Rmk. 150,- mehr. B. W.
Rüschelsheim, 27. 10. 29. Nach Aussehen eines Uhrmachers ist die gleiche Uhr im meinem Geschäft unter Rmk. 300,- zu erhalten. (Bei mir Rmk. 220,-) F. M. H.
Hundert ähnlicher Dankschreiben lasse ich Ihnen auf Wunsch teils in amtlich beglaubigter Abschrift zugehen.

Haar- u. Velour- Damen-Hüten

PH. MÖCKEL, Haarhutfabrik

Magazin: Dorotheenstraße 8
Der Verkaufsraum ist auch Samstag bis 6 Uhr nachm. geöffnet.
Neueste Modelle. Nur feinste Qualitäten.

A. Schweitzer

Schreiner - Meister

Werkstätten f. erstklassige Neu- u. Reparaturarbeiten in Bau und Möbel.

Dorotheenstr. 25 Tel. 2244
Prompte Bedienung.

Sonntagsdienst der Apotheken: Engelpothke.

Wegzugshalber

verschiedene Möbel Betten, Beleuchtungskörper, Haushaltungsgegenstände zu verkaufen. Anzusehen ab Sonntag, 9-1 und 3-7 Uhr.

Wolke, Dornholzhausen, Marienstraße 3.

Stahlschulz, Betten
Schulz, in jeder Teilzahl, Kataloge, einmündig, nicht Teilzahl.

Günst. Gelegenheit

Wenig gebrauchte Adler-Schreibmaschine Mod. 7

mit Garantie äußerst preiswert abzugeben. Offerten unter No 734 an die Exp. ds. Bl.

Klavier- unterricht

für Anfänger Stunde 1.50 Mk. Komme ins Haus. Offerten unter 728 an die Exp. d. Blattes erbellen.

RADIO!

Geräte aller Arten (Teilzahlung)

Radio Braun Nachf. Otto KRATZ, Elektro Meister
Luisenstr. 96 Tel. 2104

Zu verkaufen:

1 Löwe Kabinett Lautsprecher Wk. 20, 1 Pfalzgraf-Akkumul. Wk. 10, 1 Grammophon m. 8 Platt. Wk. 12, 1 Gitarre Wk. 8, 1 große Konzertflöte Wk. 6, 1 Leichtmotorrad Wk. 70. Anzusehen Montag u. Dienstag von 1 - 8 Uhr. Wo lag die Exped. dieser Zeitung.

Bruchleiden



Gute Heilerfolge wurden in Fällen, wo andere Heilmittel ohne Erfolg versucht waren, durch unsere Methode ohne Operation, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung erzielt und sind bestätigt. Referenzen pp. gegen doppeltes Rückporto.

Sprechstunden unseres Vertrauensarztes:

Frankfurt a. M.: Mittwoch, den 5. März, vorm. 9-1, nachm. 2-6, Brönners Hotel „Drei Raben“ (am Hauptbahnhof).
Hermes' Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H. Hamburg 36, Esplanade 6.

Vertreter gesucht für Holzrollen - Jalousien Federzugrollen etc. Verdunkelungsanlagen
Grüner & Co.
Neurode Eulengebirge

Speise- Kartoffeln

(gelbe Industrie) empfiehlt zu billigsten Tagespreisen. Erwerbslose erhalten Preisermäßigung!

Alb. Schick
Hainstraße 18

Einige gebrauchte, gut erhaltene fahrbereite Wagen

offen und geschlossen sehr preiswert zu verkaufen.

Central-Garagen

Heinrich Jäger
Luisenstr. 85 Tel. 2406

Behördlich zugelassene Fahrschule

Adressenschreiber gesucht.
Alice Plum, Adressenverlag
Düsseldorf-Oberkassel.

Das Vornehmste, Haltbarste ist der Handeinband

Lassen Sie deshalb Ihre Bücher nach eigenem Geschmack dem Inhalt entsprechend einbinden. Die Ausstellung in meinem Schaufenster

Der gute Buch-Einband

zeigt Ihnen eine Anzahl in meiner Buchbinderei hergestellter Einbände.

Franz Becker
Bürobedarf u. Buchbinderei
Luisenstraße 35

Homöopathische Praxis W. Welz

Bad Homburg v. d. H. Kaiser Friedrich-Promenade 72.

Behandlung sämtlicher Leiden außer Geschlechtsleiden

Für Stadt- u. auswärtige Besuche erbitte Anmeldung bis 10 Uhr vormittags.

Mitglied der Heilkundigen Deutschlands e. V.

Zu Ihrem neuen Kleide

benötigen Sie unbedingt ein neues, modernes

Korsett oder Corset

Größte Auswahl. Billigste Preise. Fachgemäße Bedienung.

Korsetten - Spezial - Geschäft
Luisenstr. 96 Käthe Abel Luisenstr. 96

Katholische Pfarrgemeinde

Sonntag, den 2. März, abends 8 Uhr im Saalbau

Weiterer Familienabend mit Tanz

Motto: Dabel gewesen!

Eintritt inklusive Steuer: 0.50 Mark.

Hypothekenskapital

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler zu günstigen Bedingungen auszuleihen durch

H. C. Ludwig,

Luisenstraße 103

Telefon 2257



ist der schnellste Helfer,

der je für Sie erdacht wurde!

Das ist keine Übertreibung! Sie werden es selbst bestätigen, wenn Sie imi zum täglichen Geschirrabwaschen benutzen, wenn Sie imi zur Reinigung aller stark verfetteten Haus- und Küchengeräte aus Glas, Porzellan, Metall, Holz und Stein versuchen, wenn

Sie sehen, wie rasch imi das Fett auflöst und strahlende, blitzende Sauberkeit zurückläßt, wenn Sie sehen, wie vielseitig diese neuartige Hilfe ist, die alles viel schöner und gründlicher macht, als je ein anderes Mittel zuvor. Prüfen Sie bitte

1 Eßlöffel imi auf 10 Liter heißes Wasser - ein Emulgator, so energiegelad u. sparsam!



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken





Das grösste Spezialhaus für Betten

und Schlafzimmer zeigt in allen Stockwerken eine riesenhafte Auswahl bester Metall-Betten, Holz-Betten, Kinder-Betten, Steppdecken, Koltern, Daunen-Decken, Patent-Matratzen, Chaiselongues und Chaiselongues-Betten, Weißlack-Möbel, Schränke zu enorm billigen Preisen. Polierte Schlafzimmer Eichen-Schlafzimmer

Bettfedern und Daunen:

Bettfedern . . . 3.90 3.50 3.25 2.75 2.25 bis 85.5
Halbdaunen . 9.50 8.75 7.— 6.75 5.50 4.75 bis 4.25
Daunen . . . 19.50 18.50 14.50 13.00 bis 8.75

Deckbetten und Kissen:

Deckbetten 73.-60.-58.-54.-47.-42.-39.-32.-b. 18.-
Kissen 25.- 22.- 18.- 15.50 14.30 11.75 9.50 b. 5.50
Kind-Deckbett u. Kissen 19.50 17.- 13.- 12.- 7.- b. 3.50

Seagrass-Matratzen Mk. 32.- 28.- 25.- bis 20.-
Woll-Matratzen Dreibeilige M. 40.- 45.- 48.- 50.- bis 29.-
Capoc-Matratzen in Java Mk. 96.- 90.- 85.- 80.- bis 60.-
Rossbaarschlafmatratze . Mk. 225.- 175.- 145.- bis 90.-

Das Füllen der Betten geschieht gern im Beisein des Käufers. — Kostenlose Reinigung von Bettfedern beim Einkauf von Inletts.

Eigene Spezial-Fabrik

Frachtfreie Lieferung
durch eigene Autos.

Betten-Buchdahl

Frankfurt a. M., Große Eschenheimer Straße 8 u. 10

Auto-Transportverkehr
Homburg - Frankfurt und zurück

Friedrich Wilh. Eich

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48
Frankfurter Kronprinzenstr. 43 (Wirtschaft)

Stoffe

für's Frühjahr

Konfektionsgeschäften, Schneidern und Schneiderinnen bieten wir große Vorteile.

Foulard reine Seide,
entzückende Schweizer und Lyoner Neuheiten
Meter 5.40 4.40 **340**

Crêpe - Marocain u. Crêpe-
Mongole die von der Mode bevorzugte Seide
bringen wir in allen Modelfarben . . . Meter **9.80 9.90 675**

Tweed
in prächtigen Farben, für Straße und Sport Meter **2.90 165**

Tweed
von uns engagierte hochparle Dessins, 130 cm breit
Meter **7.80 780**

Mantel-Tweed
in modernen Frühjahrsfarben, 140 cm breit
Meter **9.80 7.60 3.60 420**

Besichtigen Sie unsere enorme Auswahl in neuen
Kostüm- und Mantel-Stoffen
Sie finden bei uns die besten Modelfarben in
hochwertigen, reinwollenen Qualitäten
alle 140 cm breit
zu selten niedrigen Preisen

Für Konfirmation- u. Kommunion-Kleider
bringen wir

Ideal-Seide weiß, schwarz und farbig
in kunstseidene Qualität Meter **2.90**

Crepe de Chine weiß, schwarz u. farbig
reine Seide, 95 - 100 cm breit Meter **7.90 5.80 380**

Natté reine Wolle, weiß, schwarz und farbig
90 - 94 cm breit Meter nur **3.90**

Lindener Samt in weichfallender Ware
schwarz und farbig Meter **6.60 510**

Verkauf nur in der I. Etage (Kein Laden)

Weinberger

Frankfurt a. M.
Das große Spezialhaus
für Seidenstoffe, Samt u. Kleiderstoffe
Steinweg 8, 1. Etage

Cafe Conditorei „Central“

Luisenstraße 8, Markt H. Rahm Telefon Nr. 2426

Kreppel mit Erdbeer und Aprikosen
gefüllt, sowie ungefüllt, Stück 10 Pfg.

Während den Fastnachtstagen
ist das Cafe nachts geöffnet

Stets frisch im Ausschank das bekannte „Weil-
burger Export“ und „Kulmbacher Reichelbräu“
Preiswerte erstklassige Weine

Liköre Spirituosen

Voranzeige!

Freitag, den 7. März 1930, ab 9 Uhr,
verleihere ich im gesch. Auftrage des Kon-
kursverwalters Herrn Dr. Schwarz

das Mobiliar zweier Herrschaftshäuser
im Hause Brendelstr. 19 (früher Oberflint. Zink).

(Weiteres Inserat folgt).

K. Müller-Serget

beid. Auktionator u. Taxator, öffentl. angest. Versteiger. d.
Bad Homburg Kasselestr.

Turnverein T. „Vorwärts“ e. V. 1888

Bad Homburg v. d. G.

Am Samstag, den 8. März 1930, abds. 8 Uhr
findet im Saale zum „Römer“ unser

42. Stiftungsfest

statt.
Turnerische Vorführungen — Ehrung
von Jubilaren — Auszeichnungen —
Theateraufführung —
unter Mitwirkung bekannter Musikkapelle.

Tanz

Wir laden unsere Mitglieder nebst Angehörigen,
sowie Gönner des Vereins herzlichst ein.

Eintrittspreis: für Mitglieder Mk 1.— incl. Steuer
Nichtmitgl. „ 1.40 „

Saalloffnung 7.45 Uhr.

Der Turnrat.

Sträßburger Hof

Jeden Sonntag

Konzert und Tanz

Echt bürgerliche Küche
Gelegte Weine direkt vom Vinger, la Biere.
Es ladet freundlichst ein

Adolf Löw.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz Bad Homburg; für den Anzeigenteil: Jakob Klüber Oberndorf

Auf nach Oberstedten!

Am 8. März 1930 hält der Arbeiter-Gesangsverein

„Freie Sänger“, Oberstedten
seinen diesjährigen

Maskenball

im Saale „Zum Westwälder Hof“, früher „Zum Herz-
berg“, Bel. Wilhelm Kempf, ab.

Die Arbeiter-Sänger bieten alles auf um sämtlichen
Männern und Frauen einige recht verrückte Stunden
zu bereiten.

Zahlreiche Überraschungen, Heidelberger Schloßbe-
leuchtung, der nicht untergehende Mond und vieles
mehr!!!

Feenhafte Beleuchtung Wunderbare Liebeslauben

Eintritt Kopf für Kopf 50 Pfg.

Getränke nach Wahl ohne Aufschlag!

Saalloffnung 6.58 Uhr Anfang 8.11 Uhr.

Es laden freundlichst ein

die beifügen

Freien Sänger.

Volkschor Bad Homburg

(Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes).

Am Fastnacht-Dienstag, den 4. März, abds.
8.11 Uhr in sämtlichen Räumen des „Römer“, Elise-
bethenstraße

Großer Volks-Maskenball

2 Kapellen!

Tanzen frei! Freie Getränkeauswahl!

Eintritt 80 Pfg. zuzüglich 40 Pfg. Steuer.

Gaudi Stimmung

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Kurhaus-Theater

Frühjahrsspielzeit 1930 des Frankfurter Künstlertheaters
für Rhein und Main.

Donnerstag, 6. März 1930

Beginn 20 Uhr

Ende 22 1/2 Uhr

Eröffnungsvorstellung

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua

Trauerspiel von Schiller

Inszenierung: Intendant Hans Meißner

Eintrittspreise:

Proseniumsloge	4.—	2. Rangloge	1.75
1. Rangloge	3.50	Stehplatz Parterre	1.75
Parterreloge	3.—	3. Rang reserviert	1.25
Sprengel	3.—	Galerie	0.75

Kein Aufschlag für Kartensteuer.

Die Kartenpreise ermäßigen sich:

um 33 1/2 % für die Platzmieter sämtlicher 9 Vorstellungen in

den Monaten März bis Mai

um 25 % für die Platzmieter der drei Vorstellungen eines

laufenden Monats. Anmeldungen werden

weis bis zur ersten Vorstellung eines Monats

ausgegeben

um 15 % für die Inhaber von Gutscheinen, gültig für

beliebte Vorstellungen.

Vorverkauf, Spielplan, Abonnementbedingungen an der Kur-

haus-Theaterkasse.

Deutschland—Italien.

Zum Fußball-Länderkampf in Frankfurt.

Nur noch ein Tag trennen uns von dem Fußball-Länderkampf gegen Italien, dem größten fußballsportlichen Ereignis der beiden letzten Jahre überhaupt. Weder der Länderkampf gegen die Schotten, noch sonst ein Ereignis, hat derartige Anteilnahme auszulösen vermocht wie diese erste internationale Begegnung des Jahres 1930. Natürlich herrscht — psychologisch durchaus verständlich — bei uns im Süden das Hauptinteresse, aber auch über die Grenzen hinaus ist die Anteilnahme so stark wie noch kaum zuvor.

Die deutsche Ländermannschaft wird in folgender Aufstellung das schwere Spiel bestreiten:

Stuhlhaus		Weber	
(1. FC. Nürnberg)		(Karlshafen Kassel)	
Hagen	(SpVgg. Jülich)	Leinberger	(SpVgg. Jülich)
Knöpfle	(FC. Frankfurt)	Heilmann	(Vogau Röhren)
Albrecht	(Schalke 04)	Frank	(Vogau Röhren)
(Fort. Düsseldorf)	(Vogau Röhren)	(SpVgg. Jülich)	

Als Ersatzleute wurden bestimmt: Kref (Rot-Weiß Frankfurt), Mantel (Eintracht Frankfurt), Rösche (SpVgg. Jülich), Armbruster (FC. Frankfurt), Schmitt II (1. FC. Nürnberg) und Ruzor (Schalke 04).

Die Wintermannschaft dürfte immerhin die Gewähr bieten, daß die Torhüter der Italiener nicht allzu groß werden wird. Versteht sich die Vorrückung mit der Abwehr — und daran sollte eigentlich kaum zu zweifeln sein, da sich die Spieler alle gut kennen —, dann sollte uns ein ehrenvolles Abschneiden unserer Ländermannschaft nicht allzu bange sein. Eine der wichtigsten Fragen wird es allerdings sein, ob Leinberger das Spiel restlos durchsteht, oder ob er sich gegen den schnellen Gegner nicht allzu sehr in die Defensive gedrängt sieht. Leider hat Leinberger in den süddeutschen Endspielen nur selten die Note „Ausgezeichnet“ erhalten; dennoch ist es zur Zeit der beste Centerhalf, der uns zur Verfügung steht. Auch Heilmann ist nicht ganz so ausdauernd wie

vor allem Knöpfle, von dem nur zu hoffen bleibt, daß sich seine Verletzungen nicht doch nachteilig bemerkbar machen. Mit den Leistungen der Vorrückung steht und fällt natürlich auch das Spiel unseres Angriffs. Um Pöttinger brauchen wir uns nicht zu sorgen, sein Spiel ist wieder härter geworden, dabei aber immer noch von der ganz überragenden Technik und auch nicht geringer Schnelligkeit. Albrecht auf dem Rechtsaußenposten soll erst diesen Sonntag ganz hervorragend gespielt haben, was man leider von Hofmann nicht behaupten kann, der sich zudem noch zu einer Schiedsrichterbeleidigung hinreißt und zu Recht des Platzes verwiesen werden mußte.

Italiens Länderelf.

Der inoffizielle Europameister nimmt nach seiner 1:2-Niederlage auf eigenem Boden gerade diesen Kampf besonders ernst. Die Italiener haben den großen Vorzug, daß sie 1. in der Lage waren, ihre Spieler durch mehrere Übungsspiele gut eingewärmt zu wissen, und daß sie 2. durch das Länderspiel gegen die Schweiz wenige Wochen zuvor noch eine glänzende Prüfungsgelegenheit erhielten.

Die italienische Elf sieht wie folgt:

Combi		Caligaris	
Rosetta		Ferraris	
Titto	(Vogau Röhren)	Valonieri	(Vogau Röhren)
Orsi	(Vogau Röhren)	Nezza	(Vogau Röhren)

Die Mannschaft ähnelt derjenigen, die die Schweizer 4:2 geschlagen hatte und dabei eine 2:0-Führung der Eidgenossen auszuholen vermochte. Im Tor steht mit Combi ein Kämpfer der internationalen Extraklasse und der beste Torwart, der den Italienern zur Verfügung steht. Die Verteidigung ist in vielen internationalen Kämpfen erprobt; Rosetta und Caligaris sind glänzend eingewärmt und nicht nur durch ihre Schnelligkeit und Härte, sondern auch auf Grund ihrer langjährigen Routine eine äußerst schwer zu nehmendes Bollwerk.

Die deutsche Eier-Einfuhr.

Am 1. Dezember 1929 wurden rund 65 Millionen Geflügelhühner in den landwirtschaftlichen Betrieben und Geflügelhöfen Deutschlands gezählt. Nach den Schätzungen von Fachleuten können wir in Deutschland mit einer Geflügelproduktion von 80 bis 100 Millionen je Jahr rechnen. Demnach sind rund 6,5 Milliarden Eier in Deutschland im Durchschnitt der letzten Jahre gelegt worden. Aber diese hohe Ziffer ist noch zu niedrig, um den — infolge der veränderten Ernährungsweise der deutschen Bevölkerung — gegenüber der Vorkriegszeit gesteigerten und in den letzten Jahren ständig gewachsenen Bedarf an Eiern zu decken. Zwar nimmt die deutsche Eigenerzeugung ständig zu, denn die Bestandsziffern an Hühnern wachsen sprunghaft von Jahr zu Jahr. Dennoch haben wir am vergangenen Jahre 2753 Millionen Eier eingeführt, die einen Wert hatten von über 280 Millionen Reichsmark. Allerdings ist im Jahre 1929 erstmalig ein leichter Rückgang der Einfuhr festzustellen. Die Einfuhr des Jahres 1928 mit nahezu 3 Milliarden Eiern und einem Werte von ca. 300 Millionen Reichsmark wurde nicht erreicht.

Innerhalb der Reihenfolge der ausländischen Lieferanten von Eiern sind im letzten Jahre starke Veränderungen eingetreten. Im Jahre 1928 stand an der Spitze der Eier-Exportländer Rußland mit 807 Millionen Stück, während 1929 die deutsche Einfuhr aus Rußland „nur“ 470 Millionen Stück betrug. An Rußlands Stelle und damit an die Spitze der deutschen Eierlieferanten trat im vergangenen Jahre Holland mit 762 Millionen Eiern gegenüber 678 Millionen im Jahre 1928. Ganz außergewöhnlich stark hat Belgien seinen Eier-Export nach Deutschland gesteigert. Noch im Jahre 1925 lieferte es nach Deutschland nur 28 Millionen Stück, 1926 waren es schon 70 Millionen Stück, im Jahre 1928 226 Millionen und im Jahre 1929 gar 300 Millionen Stück. Mit dieser Ziffer ist Belgien innerhalb weniger Jahre an die dritte Stelle der deutschen Eierlieferanten gerückt und hat damit Dänemark, das 1929 rund 176 Millionen Stück Eier lieferte, weit überholt. Bemerkenswert ist, daß auch Polen, trotz des hohen Kampfzollfußes von 25 Reichsmark je Doppelzentner, 158 Millionen Eier nach Deutschland einführen konnte. Auch die Balkanländer konnten in den letzten Jahren ihren Eier-Export nach Deutschland langsam, jedoch ständig steigern.

Hellenistische Kunst in Afghanistan.

6000 Statuen gefunden.

Die französische Expedition, die im Jahre 1925 unter Leitung des Archäologen Alfred Foucher und der Architekten Godard und Barthoux in Afghanistan Ausgrabungen vornahm, ist dabei vom Glück ungewöhnlich begünstigt gewesen. König Aman Allah hatte den Franzosen für drei Jahre ein das ganze Land umfassendes Ausgrabungsmonopol erteilt. In zwei Saisons hat die Expedition eine erstaunliche Menge wertvoller und bemerkenswerter Fundstücke zusammengetragen, von denen eine Anzahl im Pariser Guimet-Museum ausgestellt ist.

Der Schauplatz der Ausgrabungen war das Gebiet um Hadda, das am Ende des Kabul-Tals halbwegs von der indisch-afghanischen Grenze gelegen ist. Da in dem Bezirk verschiedene als heilig verehrte Gräber liegen, sah sich die französische Expedition einer feindlichen, durch die Mullahs aufgehetzten Bevölkerung

gegenüber. Von den 60 als antike Niederlassungen festgestellten Punkten konnten deshalb nur 13 erschlossen werden. Viele Plätze wurden geplündert; die Mitglieder der Expedition entgingen sogar nur knapp der Gefahr, von den Fanatikern vergiftet zu werden.

Als die ersten Statuen zutage gefördert worden waren, wurde die afghanische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die Fundstelle eine besondere Schutzwaide erhalten müsse. Ehe aber noch entsprechende Maßnahmen getroffen wurden, hatten Fanatiker und geldgierige Vandalen alles geplündert und mehrere der schönsten Figuren zertrümmert, um sich das anzueignen, was ihnen des Mitnehmers wert schien. Insgesamt fand die französische Expedition, wie ein Berichterstatter der „Illustrated London News“ ausführt, nicht weniger als 6000 Statuen und Statuetten. Daneben wurden 500 jener als Stupas bekannten Bauwerke ausgegraben, Denkmäler Buddhas mit einem Kuppelbau, Terrassen und schirmartigem Aufbau.

Die großen Stupas scheinen nach Plänen erbaut, die antiken griechischen und römischen Festungsanlagen entlehnt scheinen. Längs der großen befinden sich Reihen schmaler Stupas ähnlichen Stils. Sie galten Bestattungszwecken. Die ornamentalen Buddhafiguren sind zuweilen durch lauernde Titanen oder durch eine Gruppe von Liebesgöttern ersetzt, die einen riesigen Blätterkranz tragen. Im Innern der wenigen geöffneten Stupas wurden Begräbnisurnen mit den Resten von Knochen, Münzen und Papyrusfragmenten gefunden. Einige weisen winzige Treppen auf. In den Wänden sind tiefe, als Kapellen dienende Nischen eingelassen. Im Hintergrund steht hier ein drapiertes Thron mit einem in tiefes Sinnen versunkenen Buddha. Auf beiden Seiten haben Figuren von Gottheiten und Geistern in verschiedenen Größen und Ausmaßen in idiosyncratischer Ausführung Platz gefunden. Zuweilen erscheint auch an Stelle des Throns ein schreitender Buddha, und aus den Wänden treten Gottheiten heraus. Eine davon, ein schöner apollonischer Typ aus dem ersten Jahrhundert vor Christi Geburt, erinnert an gewisse Alexanderstatuen. In der gekrümmten Toga der Figur sind Blumen angehängt, und die eine Hand hält eine Blume, die er Buddha zuwirft.

Der hellenistische Charakter der Funde offenbar die vollständige Unabhängigkeit von Hinduismen. Man kann unmöglich glauben, daß man es hier mit der Arbeit Eingeborener oder mit der Einführung alexandrinischer und römischer Kunstwerke zu tun hat. Es bleibt nur die Annahme, daß griechische Künstler in das Land eingewandert waren, und daß Hadda das Zentrum ihrer Tätigkeit war. Die Funde beanspruchen auch vom ethnographischen Standpunkt aus betrachtet hohes Interesse, da sie Typen — Skythen und andere — mit wertvollen Einzelheiten in Kostüm und Haarputz zeigen. Zu welcher Zeit die griechischen Künstler nach Afghanistan gekommen sind, bleibt ein Geheimnis. Das Rätsel von Hadda harret noch der Lösung.

□ Kardinal Merry del Val gestorben. Der spanische Kurienkardinal Merry del Val ist in seiner Wohnung in der Vatikanstadt ganz plötzlich an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben, nachdem er am Vormittag von Professor Bastianelli operiert worden war. Merry del Val war eines der hervorragendsten Mitglieder des Kardinalkollegiums. Er war 1865 in London geboren und wurde 1903 von Pius X. zum Kardinal ernannt. Unter Pius X. bekleidete er das Amt des Kardinalsekretärs. Merry del Val war Mitglied mehrerer Kongregationen und Erzpriester von St. Peter.

Die Wirtschaftswoche.

Dividende und Krisenjahr. — Das Baugewerbe muß die Produktion ankurbeln. — Zunehmende Heimkätenbewegung. — Neue Wege in der Landwirtschaft. (Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Man hat in den letzten Wochen und Monaten über die außerordentliche Unruhe im wirtschaftlichen Leben geklagt, die jegliche Initiative hemmt und zu einer so weitgehenden Verstimmung geführt hat, daß es schwer sein wird, sie in kürzerer Zeit zu überwinden. Allerdings mehren sich jetzt die Stimmen, die von einer bevorstehenden Besserung wissen wollen, was man damit begründet, daß eine ganze Anzahl unserer großen Industrie- und Erwerbsgesellschaften, von den Banken ganz zu schweigen, doch im vergangenen „Krisenjahr“ recht günstig gearbeitet und Abschlüsse erzielt haben, die sich trotz der Not der Zeit immerhin sehen lassen können. So gibt z. B. die Bergbau- und Hüttenindustrie 10 Prozent Dividende, die Bayerische Bodencreditanstalt hält ihre Gewinnausschüttung im gleichen Rahmen, ebenso verteilt auch die Bayerische Vereinsbank ein 10prozentige Dividende, um nur einige führende süddeutsche Werte zu nennen. Die süddeutschen Zementwerke haben ihre Gewinnausschüttung ebenfalls erhöht, wenn sie andererseits auch klagen, daß der Absatz in den letzten Monaten scharf zurückgegangen sei.

Das ist an sich richtig, zumal im Winterhalbjahr nicht im gleichen Maß wie im Sommer gebaut werden kann. Die große Frage, wie sich der Baugewerbe im kommenden Frühjahr anlassen wird, harret noch der Lösung. Von ihm hängt die wirtschaftliche Entwicklung der nächsten Monate ganz wesentlich ab, da das Baugewerbe als Schlüsselgewerbe unbedingt ausschlaggebend ist. Eine ganze Reihe führender deutscher Industrien ist vom Baugewerbe abhängig, und es kann keineswegs als ein gutes Zeichen betrachtet werden, daß von Arbeitgeberseite die tariflichen Abmachungen im Baugewerbe im Laufe dieser Woche gekündigt wurden. Das bedeutet zum mindesten, daß wir vor Lohnkämpfen und Lohnverhandlungen stehen, die immer eine gewisse Deutlichkeit mit sich bringen.

Auch die Frage, wie sich der städtische Wohnungsbau bei der außerordentlichen Finanznot in den nächsten Monaten gestalten wird, ist keineswegs geklärt. Sicher wird man es begrüßen, wenn das Haus in seiner ursprünglichen Form künftig voll und ganz dem Wohnungsbau zugeführt werden soll; denn es war bisher eigentlich ein unerträglicher Zustand, daß die gewaltigen Summen von Reich und Staat, aber auch vielfach von den Gemeinden, für alle möglichen Dinge verwendet wurden, während man an den Wohnungsbau oft in letzter Linie dachte. Dabei wächst die Zahl der Wohnungslosen und Wohnungssuchenden in den Großstädten ins Ungemessene. Man hat auf dem Land und in den kleinen Städten, in denen mancherorts die Wohnungsnot überhaupt schon als überwinden gelten kann, so weit sie nicht in ausgedehnten Industrie- und Gewerbegebieten liegt, oft gar keinen rechten Begriff, in welcher unwürdigen, gesundheitsschädlichen, überbelegten Wohnungen die Menschen in den Städten hausen müssen.

Darum sollte die Hauptfrage auch in diesem Jahre auf eine möglichst umfangreiche Ankurbelung des Baugewerbes gerichtet sein. Dazu gehört aber auch, daß man den gemeinnützigen Wohnungsbau mehr als bisher fördert, um so mehr, als sich jetzt auch die Gewerkschaften seiner mit aller Macht annehmen. Die christlichen Gewerkschaften werden in aller nächster Zeit in eine enge Verbindung mit der größten deutschen Baugewerkschaft, der Gemeinschaft der Freunde in Wästenroth, eintreten, während die freien Gewerkschaften im Begriff stehen, eine eigene Baugewerkschaft ins Leben zu rufen. All diese Bestrebungen kann man nur begrüßen, besonders im Hinblick darauf, daß sie die Menschen aus dem steinernen Meer der Großstadt herausbringen. Das ist ja auch der große Vorzug der Landwirtschaft, daß sie auf eigene Rechnung, selbst wenn sie mitunter nicht genügend Ertrag abwirft.

Allerdings muß auch für die Landwirte jetzt bald eine durchgreifende Besserung eintreten; denn das Von-der-Hand-in-den-Mund-Leben der letzten Monate ist auf die Dauer unmöglich. Der Landwirt braucht vor allem für seine Erzeugnisse das Absatzgebiet, das ihm den zum Leben notwendigen Ertrag bringt. Vielfach ist auch eine gewisse Umstellung in der Produktion notwendig, um eine finanzielle Sicherung der Landwirtschaft durchzuführen, ein Gedanke, der gerade in der letzten Woche auf verschiedenen Landwirtschaftstagen zum Ausdruck kam. Jedenfalls sollte auch in der Landwirtschaft eine Umrichtung der Werte und eine bessere Ausnutzung des Anlagekapitals versucht werden, denn mit der äußeren Hilfe allein, mag sie nun vom Staat oder sonstwoher kommen, wird die Not auf dem Lande keineswegs auf die Dauer gebannt.

R. M.

□ Feuer in einer Textilwarenfabrik. Die ausgedehnte Fabrikanlagen der Sapt-A-G. für Textilwaren in Ahlen sind in der Nacht durch ein Großfeuer heimgesucht. Der größte Teil des Fabrikgebäudes wurde vernichtet. Den Flammen fielen etwa 75 Eisenbahnwaggons Baumwollabfälle zum Opfer. Der Brand ist kurz nach 22 Uhr in einem Sortierraum entstanden.

□ Der ehemalige Schah von Persien gestorben. Der ehemalige Schah von Persien, Ahmad Mirza, ist in einem Krankenhause in Neu-Ulm nach langer schwerer Krankheit im Alter von 31 Jahren gestorben. Nach seiner Absetzung am 31. Oktober 1925 hatte er seinen dauernden Wohnsitz in Paris genommen.

□ Lawinenunglück. Zwei Bergsteiger wurden im französischen Teil der Pyrenäen von einer Schneelawine verschüttet. Einem der beiden gelang es, sich nach stundenlangen Bemühungen zu befreien und Hilfe für seinen Kameraden aus dem nächstgelegenen Dorf zu holen. Die Schneemassen waren jedoch so groß, daß es trotz eifriger Bemühens nicht gelang, den zweiten Verschütteten aufzufinden.

□ Erfolgreiche Vermittlung durch Mundfunk über 12 000 Kilometer. Durch Mundfunk wurde kürzlich eine Nachricht von Island über den Ärmelkanal nach London übertragen. Dieser Aufbruch hatte Erfolg. Wenige Tage darauf erhielten die Eltern ein Telegramm des Verschollenen.

□ Arbeitslosensturm auf das New Yorker Rathaus. Eine große Anzahl von Arbeitslosen verdrängte das Rathaus von New York zu stürmen. Starke Polizeikräfte griffen ein und verjagten die Eindringlinge der Kundgebung in das Gebäude.

Rundfunk-Programm der Woche.

Frankfurter Sender.

Samstag, 2. März. 7—8.15: Von Hamburg. Vokalensemble. 9 bis 10: Morgenfeier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche Frankfurt a. M. 11: Von Kassel: „Volksgemeinschaft und Opferwilligkeit in den Zeiten der Not.“ 11.30: Erziehung und Bildung: Elternstunde 12: Stunde des Chorgesangs. 13: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.10: Stunde der Jugend. 13.15—14: Stunde des Landes. 14.30: Das Land spricht zur Stadt. 15: Vom Stadion: Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Italien. 16.45: Militärkonzert auf Schallplatten. 18: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung: „Landchaft an der Saar.“ 18.30: Bücherstunde Buch und Film. 18.50: Stunde der „Frankfurter Zeitung“. 19.20: Sportberichte. 19.30: Schwäbische Volkslieder. 20: Die kleine Tageszeremonie. 20.20: Freiheit in Archäologie. 23: Nachrichten. 23.20—1.30: Tanzmusik.

Montag, 3. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend Morgengymnastik. 12.30: Schallplattenkonzert: Gasnacht. Montag. 13.30—14.45: Werbefunk. 14: Rosenmontagszüge. 16: Von Homburg: Konzert der Kurhauskapelle. 18: Albrecht Schaeffer liest aus eigenen Dichtungen. 18.35: „Wie entsteht ein Kupferblech und eine Radierung?“ 19.05: Englischer Sprachunterricht. 19.30: Kölsche Karnevalslieder. 20: Von München: Der Tanz ins Glück. 22.15: Nachrichten. 22.35—24: Tanzmusik mit Kabarettbeilagen.

Dienstag, 4. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend Morgengymnastik. 13.15: Werbefunk. 13.30—14.30: Schallplattenkonzert: Frankfurt am Main. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16: Hausfrauen-Nachmittag. 16.50: „Auch ohne Geld kann man lustig sein.“ 17.20—17.45: Konzert. 18: Hermann Kesten liest seine Geschichte „Das verlorene Motiv“. 18.35: Von Stuttgart: „Streifzüge durch westliches Grenzland.“ 19.05: Von Stuttgart: „Wechselwirkungen zwischen französischem und deutschem Bühnenleben.“ 19.30: Von Stuttgart: Operettenlieder und Schlager. 20.15: Von Stuttgart: Das fatale Ei. 21: Von Stuttgart: Veltre Kollings-Sitzung. 22.30: Nachrichten. 23—24: Von Stuttgart: Tanzmusik.

Mittwoch, 5. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend Morgengymnastik. 11.15—11.45: Schallfunk. 13.15: Werbefunk. 13.30—14.30: Schallplattenkonzert: Josef Hanke. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16—17.45: Konzert des Rundfunkorchesters. 18: Ueber Kunstreportage. 18.35: Von Stuttgart: „Menschenfreunde: Wilhelm Löbe.“ 19.05: Von Stuttgart: „Ango-Hameln.“ 19.30: Zeitberichte. 20.10: Messe in As-Dur von Franz Schubert. 21: Von Stuttgart: Elga. 22.15: Nachrichten. 22.40: Tanzmusik.

Donnerstag, 6. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend Morgengymnastik. 12.30: Schallplattenkonzert. Jazz-Soli-Gesang. 13.30—14.45: Werbefunk. 15.15—15.45: Von Kassel: Stunde der Jugend. 16—17.45: Aus Gröners Großschaffstätten im Hindenburgbau Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 18.05: Zeitfragen.

18.35: „Bekämpfung der Wirtschaftskrise.“ 19.05: Französische Literaturproben. 19.30: Von Stuttgart: Zitherkonzert. 20.30: Von Stuttgart: Heinrich Cassimir. 21: Von Leipzig: Altschulno. 22: Von Stuttgart: Ziffernreihen ringsherum. 22.45: Nachrichten.

Freitag, 7. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend Morgengymnastik. 12.30: Schallplattenkonzert: Wunschkonzert. 13.30—14.45: Werbefunk. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16—17.45: Von Homburg: Konzert der Kurhauskapelle. 18: In einem Tröbelerladen. 18.35: Von Stuttgart: Veltre-Kollings. 19.05: Von Stuttgart: „Das Reparationsproblem und die deutsche Wirtschaft.“ 19.30: Von Stuttgart: Veltre-Kollings. 20.10: Von Kassel (nach Stuttgart): Im Bahnwärterhaus. 20.55: Stunde für Palenmusikanten. 21.45: Von Stuttgart: Im Vergnügen des Todes. 22.45: Von Stuttgart: Opernabend.

Samstag, 8. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend Morgengymnastik. 11.15—11.45: Schallfunk. 12.30: Schallplattenkonzert. Veltre-Kollings. 13.30: Werbefunk. 14—14.45: Stunde der Jugend. 16: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 17: Aus dem Pavillon Gröflich. Stuttgart: Tanz. 18.05: Stunde des Frankfurter Bundes für Volksbildung. 18.35: Stunde der Arbeit. 19.05: Spanischer Unterricht. 19.30: Literarische Veranstaltung: Ein altes Thema. 20.15: Von Stuttgart: Variété für Orchester. 21.45: Vom Frankfurter Hallenportale. 22.15: Bunter Abend. 23.30: Nachrichten. 23.50—0.20: Von Groß-Grantsfurt: Tanzmusik der Kapelle Pinus Langer.

Mutterglück.

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

8. Fortsetzung

Armin wollte ihr schärf ins Wort fallen, alles lehnte sie in ihm dagegen auf, daß dieser da, die so bleich, still und leidvoll dalag, noch die Schuld aufgebürdet werden sollte — da traten die Ärzte ein.

Wie erlöst trat er auf sie zu und sah flehentlich in die ernsten Augen der drei Männer.

Dann stand er mit trampfhaft zusammengebeißenen Zähnen und sah, wie die Ärzte den Körper seines Weibes sorgfältig untersuchten. Mit heißem Bangen sah er, wie die Gesichter ernster und immer ernster wurden.

Endlich war die Untersuchung beendet.

Stillschweigend traten die Ärzte mit Armin in dessen Zimmer.

Nach einer Viertelstunde verließen die Professoren dasselbe — tiefergeschüttelt.

Drinnen aber lag Armin, den vom Weh durchrüttelten Körper über die Schreibtischplatte geworfen — die Arme von sich gestreckt, die Hände in wilder Verzweiflung verschlungen, und heiße, bittere Mannesjähren neigten das grüne Tuch der Platte.

So lag er — unfähig das Gehörte zu fassen.

Vorbei — vorbei — alles vorbei.

Wie sollten kleine trippelnde Kinderfüße ihm entgegenreiten, nie sich weiche Kinderärmchen ihm entgegenstrecken, nie ein süßer Körper sich in das kleine Bettchen schmiegen, das dort oben als Stammwiese der Väter schon viele Generationen gewiegt hatte? Er würde der letzte seines Stammes sein.

Und sie — wie würde sie es tragen, Hannelore, die ja nur noch in dem künftigen Glück gelebt hatte.

Doch — jetzt galt es erst sein Weib zu retten — noch war sie in Gefahr — hier war er jetzt nötig — ihr mußte sein einziger Gedanke gelten. Es galt, jenes arme Geschöpf aufzurichten, das um sein Glück betrogen, dem der Weibetitel des Weibes verjagt bleiben würde.

Wie bangte er vor der Stunde, da Hannelore die vernichtende Gewissheit werden würde.

Ein gebrochener Mann, so trat er über die Schwelle, vor der er vor einer Stunde mit jubelndem Herzen gestanden hatte.

Aber jetzt hieß es erst, dem Bürgerengel sein Opfer abzurufen.

In dem Zimmer waltete schon eine Schwester behutsam ihres Amtes.

„Es ist gut, daß Sie kommen, Herr Rechtsanwalt. Wir wollen Ihre Frau Gemahlin in das Schlafzimmer bringen, und Sie richten sich wohl in einem anderen Zimmer eine Schlafstätte ein, denn wir müssen mit einem langen Krankenlager rechnen.“

Bald lag die Kranke weich und sorgfältig gebettet in dem verdunkelten Zimmer. Lautlos huschte die Schwester hin und her, das weinende, teilnehmende Mädchen brachte Eis und dann begann das eintönige und doch so qualvolle Warten, das den Krankenzimmern eigen ist.

Armin aber saß, den Kopf in die Hände gestützt, und starrte unverwandt in das geliebte, bleiche Gesicht, das bald in schneeige Weisse, bald in Feuersglut getaucht schien. Und dann begannen die Worte von den Lippen zu lösen, die Armin ins Herz schnitten. Das winzige Spinnwebchen schien sich in ein dichtes, unzerstörbares Netz verwandelt zu haben, das die Fiebernde zu erstickten drohte. Wild richtete sie sich auf und schlug mit den Armen um sich, dann wieder fuhr sie erschrocken zusammen und strich mit den Händen über die Decke, als glätte sie etwas, oder sie trampfste das Bettzeug zusammen und fuhr hin und her als polierte sie Möbel — die ganzen Haushaltsarbeiten ließ sie flüchtig passieren und plagte sich im Fieber mit der geistlichen Erledigung derselben.

Die Pflegerin sah verwundert zu dem finster blickenden Manne hin. Sie hatte gewiß schon viele Fieberkranke behandelt, aber dergleichen Delirien hatte sie noch nicht vernommen.

Doch unentwegt rang sie gegen die wilde Nacht, der die Kranke zu unterliegen drohte.

Gegen Abend kam eine andere Pflegerin zur Ablösung. Sie bat Armin, sich zurückzuziehen, doch dieser wehrte leidenschaftlich ab und wich nicht von seinem Plaz. So vergingen Tage und Nächte, die Professoren blickten immer ernster drein, Armins übernatürliche Augen sahen glanzlos und schmerzhaft in das fahle Morgengrauen.

Die Frau hat jaß brummt und abtaunsch in ihrem Zimmer, es wurde Zeit, daß wieder einmal „reinemacht“ wurde. Das faule Geschöpf, die Emma, sträubte sich energisch gegen die Arbeit und erfind die Ausrede, daß es der junge Herr verboten hätte.

Armin ließ sich nicht sehen und in das Krankenzimmer durfte sie nicht, da die Kranke angeblich von einer heftigen Nuruhe gepackt wurde, sobald sie eint.

„Väterlich“ brummt sie vor sich hin.

Emma aber stand mit rotgeweinten Augen neben „Oberkonsistorialrats Frieda“ aus dem Nachbarhause.

„Nicht eine Stunde bleibe ich länger bei der alte Kommandeuse, wenn die schöne junge Frau sterben sollte. Bloß ihr zuliebe bin ich noch hier. Die Rätin kann ja den Menschen maul machen mit ihrem Meinmachefips. Spät am Abend mußte ich neulich noch die Türen abfeisen, als andere Mädels schon längst mit der Arbeit fertig waren und mit ihrem Schatz spazieren gingen.“

„I, die Rätin hat ihren Mann auch nicht im Fischkasten gefunden.“ erwiderte beistimmend „Oberkonsistorialrats Frieda“, „und wir arbeitende Mädchen wollen auch unseren Teil am Menschenjuck haben, um unter Juck verstehen wir in unseren Jahren eben Liebe — einen „Schatz“ —

Ein trostiger Zug flog über das sonst so weiche sympathische Gesicht Emmas, die sich ihr Menschenrecht wahren wollte und doch so herzlich an der Herrin hing, die ihr verständnisvoll ihr Teil daran gönnte.

Der neunte Tag!

Die Professoren nahmen Armin unter den Arm und führten den völlig Entkräfteten in sein Zimmer. Sie zwangen ihn, ein Glas Wein zu trinken und nötigten ihn auf das Sofa.

„Ruhens Sie, verehrter Herr, in dieser Nacht tritt die Kriftis ein und dazu sollen Sie anwesend sein. Bis dahin bedürfen Sie der Ruhe.“

Sie hatten ein starkes Schlafpulver in den Wein gemischt und so sank Armin, die bang fragenden Augen auf die Ärzte gerichtet, zurück in Schlaf.

Dann suchten die Ärzte Armins Mutter auf und verordneten die größte Ruhe, da die Entscheidungstunde nahe. Stirnrunzelnd sahen sie auf die zusammengekauerten Teppe und Decken.

„Während der nächsten Tage wollen Sie bitte alles unnötige Kopfsen unterlassen!“

„Das ist aber sehr nötig,“ wehrte sich Armins Mutter gegen den Eingriff in ihre häuslichen Rechte.

Professor Heiling, der aus den wirren Fieberphantasien das qualende Leid der jungen Frau kennen gelernt hatte, entgegnete fest und bestimmt:

Ihre Schwiagerdchter geht zugrunde, wenn nicht strengste Ruhe gewahrt wird. Heute muß es sich entscheiden, ob wir wenigstens die Frau am Leben erhalten.“

„Sie wird genesen, denn sie ist jung und sehnig,“ entgegnete mit spröder Stimme die Rätin, „und sie wird auch meinem Sohn ein neues Glück schenken.“

„Das wird sie nicht,“ entgegnete scharf die Ärzte — dann wandten sie sich nach kurzem Gruß zum Gehen. Ihre Zeit war kostbar — viele bangende Augen sahen nach ihrer Hilfe aus.

„Das wird sie nicht — — —!“

In unglaublichem Stöhnen murmelten es die Lippen der Rätin. Die ganze ungeheure Tragweite des Wortes drang auf sie ein. Ein lähmendes Entsetzen breitete sich über sie. Ihre ersten Gedanken eilten zu ihrem Sohne. Was würde er dazu sagen, Armin? Seine Hoffnungen waren so jaß und grausam vernichtet; wie würde er es tragen?

Und Hannelore?

Das konnte sie überhaupt nicht ausdenken — — — Aber da war auch etwas in ihrem Herzen gewesen, was so schicktern sein Köpfchen gehoben hatte — die Freude — auf ein Entkind.

Nun war sie dahingewekkt.

Es war ihr plötzlich, als brenne der Felsen in ihrer Hand, sie warf ihn weg.

Ganz heiser und verschleiert war die sonst so harte Stimme, als sie zu dem erstaunten Mädchen sagte: „Lassen Sie alles, Emma. Sorgen Sie aber für weiche Decken, daß der Schrit gedämpft wird. Holen Sie Tuch, schneiden Sie es in Streifen und legen Sie es in die Türhaken, daß der Schall gedämpft wird. Gehen Sie auch zu den Nachbarn, mietern und bitten Sie um Ruhe, sagen Sie, daß die junge Frau schwer krank liegt, wir — heute — die Kriftis erwarten.“

Das treue Mädchen eilte, froh überrascht — alles schnell und sorgfältig zu erledigen, denn schon längst hegte sie das Verlangen, so zu handeln.

Die Nacht brach an

Armin hatte nach kurzem, festem Schlaf erhoben. Wo war er? Was war mit ihm geschehen, daß ihm so seltsam zu Mute war?

Da kam ihm die Erinnerung an das Furchtbare, das über ihn hereingebrochen war, an sein Weib, das dort nebenan lag und mit dem Tode rang.

Jaß sprang er auf und eilte hinüber. Seine Füße stolpten über die ungewohnten Decken, er bemerkte es kaum, angestoll spähte sein Blick nach dem Bett, wo sein Liebstes kraftlos dahingestreckt lag.

Und dann sah er auf seinem Plaz und sah in das glühende Gesicht, auf die zuckenden Hände; die leuchtenden Nymzüge zerrissen sein Herz.

Und da rang sich aus seinem Herzen ein Gebet — er — der seinen Gott in guten Tagen vergessen, der sich stark genug gebüht, seinen Lebensweg ohne ihn zu wandeln — er stand hilflos wie ein Kind — wurde zum Kinde, stammelte nur das eine, wirr, klanglos, „Herr hilf! Hilf Herr!“

Da war es ihm, als dränge Schluchzen an sein Ohr. Er wandte den Kopf.

In einer Ecke des Gemaches kauerte eine dunkle Gestalt und starrte mit verzweifelter Augen zu ihm herüber. Die Hände wandten sich in stummem heißen Flehen und dann kam die Gestalt näher.

Mit bittend erhobenen Händen stand sie vor dem finsternen Manne und Armin erkannte seine Mutter — und konnte sie doch nicht.

War das dieselbe harte kalte Frau, die jetzt mit liebevollen Händen die Rippen glättete, die so behutsam das Glas frischen Wassers an die in Fieberhitze geprüngenen Lippen der Kranken führte. War das dieselbe Frau, die sonst mit lauten festen Schritten durch die Wohnung ging und nun so vorsichtig und leise auftrat?

Doch Armin sah finster zu ihr hin.

Das war ihr Wert, jagte eine grausame Stimme in ihm.

Er hatte sie oft genug gebeten, der Art seiner kleinen Frau Verständnis entgegenzubringen, doch all sein Witten war abgeprallt an den starren Grundfäßen der Frau.

Nun war es zu spät.

Zu schwer hatte sein Weib büßen müssen. Er fand nur noch ein Wort für die einst so verehrte Mutter:

„Weh, geh!“

Da hatte diese mit tiefgebeugtem Haupt — wie sie der Sohn nie gesehen — das Zimmer verlassen.

Und die Nacht des neunten Tages ging zu Ende.

Die drei Professoren waren im Zimmer versammelt, ernst forschend sahen sie auf die Kranke nieder, deren wilde Nuruhe einer Ruhe wich, die sich beängstigt auf den Mann legte, dessen heiße Augen an dem geliebten Antlitz hingen, auf welchem die Blut einer tiefen Wunde lag.

Kam das Scheiden? —

Er sank an dem Bette nieder — und verbarg sein Haupt in den Rippen, er konnte den erschütternden Anblick nicht mehr ertragen und wieder schüttete seine Rettung heischende Seele sich in das Flehen: „Herr hilf! Hilf Herr!“

Sanfte Hände legten sich auf sein Haupt und eine Stimme, die wie mit Engelszungen redete, drang an sein Ohr:

„Sie ist gerettet!“

Die Ärzte, die Pflegerin drückten ihm beglückwünschend die Hände. Er merkte es nicht. Er starrte nur wie verückt auf die weiße Stirn seines Weibes, an deren zarten Schläfen winzige Tröpfchen perlten: Schweiß.

So verharnte er stundlang und lauschte den leisen sonsten Atemzügen, die sein Herz hochaufjubilieren ließen in Dankbarkeit.

Seine Hannelore! Sie war ihm von neuem geschenkt. Bald durfte er sie wieder an sein Herz drücken. Mit den anderen hatte er sich abgefunden.

Das fahle Morgenlicht wich rosigem Schein. Siegreich drang der Sonnenball durch die Wolkenschleier, vorwiegend erpöchte ein neckischer Sonnenstrahl eine Spalte in den Vorhängen und huschte über das friedliche Antlitz der Schlafenden.

Jetzt küßte er die geschlossenen Augen. Da hoben sich die langbewimperten Lider. Verwundert sahen die Augen um sich und blieben auf Armins strahlendem Gesicht haften.

Eine Frage trat in sie. Da nahm Armin ihre Hände und führte sie an seine bebenden Lippen.

„Mein Lieb, wie danke ich dir, da du mich nicht verlassen hast!“

Sie sah ihn verwundert und verständnislos an.

„Ich dich verlassen, Armin?“

„Du warst krank, mein Weib, sehr krank.“

„Zum Sterben?“

Fortsetzung folgt.



Roman- und Unterhaltungsbeilage

Am Franzosenstein

Roman von Erich Ebenstein

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorrdde, Bernstadt Sa.

7

Zwischen zwei haushohen Felsen in einem Dickicht von Fegföhren vergraben, lag Hans Baur und blickte unverwandt in den Himmel über sich, an dem unermüdblich Wolken dahinjagten. Dunkle Nebelgebilde, die sich in breiten, düsternen Schatten minutenlang über das Tal legten und alles Licht verschlangen, goldumsäumte, lichte Wolken, die still hingegleiten wie große Schwäne und zartfeine, durchsichtige Schleier, die aussahen, als wären sie den Händen der Bergseen entglitten, so zogen sie in unermüdblichem Wechsel an seinen Augen vorüber. Er selbst war müde. Müde von stundenlangem Wandern über Schneefelder und wegloses Gelläst. Müde von der starken, herben Luft, die berauschend wirkt und dabei dennoch so seltsam klärend. Müde auch von all der erhabenen Pracht, die in ihrer Unendlichkeit überwältigend drückt auf das Nichts, welches sich Mensch nennt.

Hans dachte nicht an das, was er unten im Tal zurückgelassen hatte. Wie eine schmerzhaft drückende Last hatte er es von sich geworfen, als er, die Waldgrenze hinter sich lassend, geistern höher und höher emporstieg. In einer Sennhütte der Ebenalp hatte er auf dufte dem Heu genächtigt, und der erste Strahl, der aus klutrotem Osten über die Spitze des Karthofsteins glitt, hatte ihn dort getroffen. Lange hatte er dort oben gefessen, und hatte hinabgeblüht in die vielfach verzweigten Schluchten und Täler mit ihren winzig erscheinenden Ortschaften. Es war ein selten klarer Tag. Im Norden türmten sich Gebirge an Gebirge, während man im Süden die fruchtbare Grazer Ebene sah, und westlich weit ins Ungarische hinein bis zu der wie ein weißer Streifen am Horizont schimmernden Fläche des Plattensees.

Jetzt lag er da, etwa hundert Meter unter dem Gipfel, blickte den Wolken nach und öffnete seine Seele weit, auf daß sie in eins versieße mit der Unendlichkeit des Alls, von der er ein Teilchen war, wie der Felsen neben ihm und der blaushimmernde Englan zwischen den Fegföhren. Und nichts war in ihm, als die Empfindung, daß Einsamkeit in der Natur das Kostlichste ist, was der Mensch genießen kann: Denn in solchen Momenten fühlt er den Flügelschlag der Gottheit über sich plöblich mischte sich in das Wehen des Windes ein fremder Laut. Leise glitt es über das einsame Tal wie Musik. Und das war es auch — Gesang — Worte aus Menschenmund, wunderbar weich von einer tiefen Altstimme gesungen in fremdartiger Melodie.

Lauschend richtete er sich auf. Jetzt klangen die Worte ganz deutlich an sein Ohr:

„... Und durch den gold'nen Aether leise
Die Wolken zieh'n im Morgenrot...
Gleich hängen Seelen zieh'n sie schweigend
In unbekannte Fernen fort,
Und rastlos zwischen Erd' und Himmel
Flieh'n suchend sie von Ort zu Ort.
Sie seh'n die Berge rings und Zeilen.

Die Bäume festgewurzelt steh'n.
Und über sich des Himmels Bläue,
Durch die sie ewig wandernd geh'n.
Es ist im lauten All ein Wandern
Von Seelen nieder und empor:
Hält sie gebannt auch Mutter Erde,
Trägt Sehnsucht sie ans Himmelsior...“

Es war etwas in dem Gesang, das sich harmonisch einfügte in die Natur ringsum. Etwas Erhabenes und zugleich Schwermütiges. Hans stand auf. Wer außer ihm wollte noch hier? Wer vermochte so tief einzudringen in die Stimmung der Natur?

Er warf seinen Havelock über die Schultern, griff den Rucksack auf und ging mit vorsichtigen Schritten der Richtung des Gesanges nach. Etwa hundert Schritt von seinem Lagerplatz entfernt türmten sich mächtige Felsenblöcke, mauerartig um eine Mulde — von dort her war der Gesang gekommen. Leise drängte er sich zwischen die Blöcke und blieb plötzlich betroffen stehen. Da lag auf weichem Rasen, die Arme unter dem Kopfe verschränkt, Ina Landi, die junge Unterlehrerin von Winkel. Unwillig richtete sie sich auf beim Anblick einer fremden Männergestalt. Aber kaum hatte sie ihn erkannt, als sie völlig beruhigt sagte: „Ach, Sie sind's, Herr Baur! Ich fürchtete schon, ein Fremder hätte sich hierher verirrt.“

Dem jungen Baur tat es wohl, daß sie ihn für keinen Fremden ansah. Lächelnd sagte er: „Ihr Gesang hat mich hergezogen. Es ist komisch, aber mir war, als hätte ein anderer Mund gesprochen, was ich selber empfand. Da ließ es mir keine Ruhe, ich wollte meinen Seelendoppelgänger doch sehen! Daß Sie es sein könnten, ahnte ich nicht im entferntesten!“ Sie lächelte spöttisch „Freilich — Sie dachten wohl gleich an ein romantisches Abenteuer mit irgend einer geheimnisvollen, schönen, vornehmen Fremden, und nun ist es nur die Unterlehrerin von Winkel! So grausam enttäuscht die Wirklichkeit!“ „Da irren Sie. Ich bin nicht der Mann, der Abenteuer sucht. Dazu steht mir erstens das Weib überhaupt zu hoch und zweitens — wäre ich auch viel zu ungeschickt. Ich war nur darum erstaunt, weil ich wirklich nicht vermuten konnte, daß in Ihnen eine solche Künstlerin steckt. Das war nicht Gesang einer Dilettantin!“ Ina Landi seufzte leicht auf. „Nein ich bin zur Konzertsängerin ausgebildet.“

„Und weshalb wurden Sie dann — Lehrerin?“ „Aus dem einfachen Grunde, weil Geld und Konnexionen dazu gehört hätten, um mir einen Weg zu bahnen durch den Wald von singenden Menschen — Geld hatte ich keins, und die Konnexionen — es ist ein Fehler von mir, aber ich bringe es nicht über mich, davon Gebrauch zu machen, — mein Papa war General. Als er noch lebte, schien alles so leicht. Dann traf ihn der Schlag und ich stand allein. Was sollte ich nun? Betteln? Ich habe kein Talent dazu. So ging

ich zu einer Tante in der Provinz und machte das Lehrerinnenexamen. Da haben Sie meine Lebensgeschichte. Alltäglich, nicht wahr?" „Ja," antwortete Hans, „und tragisch dazu, wie die Alltäglichkeit so oft ist." Er blickte voll Interesse auf die Generalstöchter nieder, die gar nichts von einer entthronten Weltkugel an sich hatte, sondern eher etwas Stolz.

Sie saß im Graue und hatte den Kopf in die Hand gestützt. Ihre Gestalt war von fast knabenhafter Schlankheit, das Gesicht weich und schön in den Linien. Eine gesunde, milchweiße Blässe, wie man sie bei Italienern findet, ließ das üppig gewellte dunkle Haar noch schwärzer erscheinen als es war. Unter den starken, nahe aneinander stehenden Brauen lagen zwei graue, kluge, kühlblühende Augen. „Darf ich mich ein wenig zu Ihnen setzen?" fragte Hans; „ich meinte zwar vorhin im Stillen, nichts sei so herrlich, als die Natur einsam zu genießen — aber nun finde ich, daß es auch zu zweien schön ist, wenn nämlich beide Teile von gleicher Empfindungsfähigkeit sind." „Ich habe nichts dagegen, wenn wir plaudern, vorausgesetzt, daß sie allem konventionellen Unsinn aus dem Wege gehen, keine Komplimente machen, keine Phrasen gebrauchen und nicht das Mädchen, sondern nur den Menschen in mir sehen wollen."

Hans lachte. „Ein bißchen viel Bedingungen stellen Sie!" „O — bei Männern kann man in dieser Beziehung nie deutlich genug sein." „Sie scheinen ja eine recht nette Meinung von uns Männern zu haben!" „Keine besondere, natürlich — was Sie ja begreifen müssen, wenn — Sie ehrlich sind. Uebrigens braucht Sie das nicht zu beleidigen. Wenn ich Sie für so hielt, wie — andere, dann hätte ich mich auf kein Gespräch eingelassen. Indessen hat unser erstes Zusammentreffen mir bewiesen, daß Sie anders sind als Männer im allgemeinen." „Danke. Und auf ihre Bedingungen gehe ich sehr gern ein. Ich habe immer bedauert, daß der Verkehr zwischen Mann und Weib bei uns so sehr erschwert wird durch ganz unnötige Hemmnisse. Warum sollte eine natürliche, freie edle Kameradschaft, wie sie in Amerika gebräuchlich ist, nicht auch bei uns möglich sein?"

Jna lachte bitter. „Ja, warum? Weil es eben die Menschen nicht dazu kommen lassen! Sehen Sie, jener einfache Rittersdienst, den Sie mir kürzlich leisteten, wurde schon Gegenstand der spitzigsten Bemerkungen. In den Augen der Winkler muß ich Ihnen gefallen haben, sonst hätten Sie sich meiner nie angenommen!"

„Wie töricht! Aber es ist wahr, auch mir. . ." „Also! Sie sehen, wie schwierig es um die Kameradschaft bestellt ist! Und wenn ich mir auch persönlich gar nichts aus der Meinung der Leute mache, um meiner Stellung willen bin ich gezwungen, Rücksicht zu nehmen, und muß Sie sogar — so dumm es klingt — bitten, mich in Winkel lieber gar nicht zu kennen." Sie blickten sich an und lachten plötzlich beide. Dann streckte Hans dem jungen Mädchen die Hand hin. „Ja, ja, so ist es — leider! Aber darum gebe ich die Kameradschaft doch nicht auf. Es ist zu schön, wenn man mal einen Menschen trifft, mit dem man reden kann, wie einem ier Schnabel gewachsen ist, und der bloß Mensch ist — nichts weiter. Auf gute Kameradschaft also, so oft uns der Zufall außerhalb Winkels zusammenführt — ja?" Ohne Bögen schlug sie ein. „Ich glaube, bei Ihnen kann ich es wagen!"

So wurde dieser seltsame Bund geschlossen. Das „Fräulein" und der „Herr" wollte man ganz beiseite lassen. Der einfache Name genügte. Volles Vertrauen und volle Unbefangenheit, wie sie unter befreundeten Studenten etwa herrscht, sollte das Leitmotiv der neuen Kameradschaft sein, welche für beide Teile einen besonderen Reiz erhielt durch das Geheimnis, in welches es sie vor der Welt hüllen mußten. Mit dem Vertrauen wurde auch gleich der Anfang gemacht. Hans erzählte Jna offen alles, was seine Lage in Winkel drückend gestaltete, die Entfremdung zwischen ihm und dem Vater, zu dem er kein Herz fassen konnte, seine Zukunftspläne und endlich sein Verhältnis zu der Familie Herzog. Als er bemüht war, ihr seine Beziehungen zu Konstanze klar zu machen und dabei das Wort Freundschaft gebrauchte, flog ein spöttisches Lächeln über Jnas kluges Gesicht. „Warum lachen Sie?" fragte Hans, ärgerlich sich unterbrechend. „Weil Sie Freundschaft sagten. Und weil ich nicht glaube an eine Freundschaft zwischen Mann und

Frau." „Oh — haben wir beide nicht soeben auch Freundschaft geschlossen?" „Durchaus nicht. Darauf wäre ich nie eingegangen. Zwischen uns herrscht nur Kameradschaft!" „Als ob da viel Unterschied wäre!" „Sehr viel sogar! Freundschaft ist die Vor- und Nachstufe der Liebe. Freundschaft gibt und fordert viel Rechte. Freundschaft insolvirt immer wenigstens teilweise, ein gewisses geistiges Eigentumsrecht auf den anderen. Davon ist Kameradschaft gänzlich frei. Wir schenken einander Vertrauen, aber wir haben einander keine Ratschläge zu geben, noch irgendwie den Versuch zu machen, uns gegenseitig zu beeinflussen."

„Wie scharf Sie das trennen! Aber mit der Freundschaft haben Sie doch nicht recht. Weshalb sollte sie nicht möglich sein zwischen Mann und Frau?" „Muß ich Ihnen diese alte Erfahrung wirklich erst plausibel machen? Aber sei es. Ich will ein Beispiel wählen: Sagen Sie mal ganz ehrlich und offen, haben Sie während des Verkehrs mit Konstanze Herzog je vergessen, daß sie eine sehr schöne Frau ist?" „Nein, aber das ist doch natürlich. Ich bin ja nicht blind —" „Schön — was denken Sie sich von mir. Aber ganz ehrlich!" „Daß Sie ein prächtiger Kamerad sind und die klügste Frau, die ich je im Leben getroffen habe."

Jna lachte. „Ausgezeichnet. Und daß ich nebenbei auch nicht übel aussehe, das haben Sie nicht bemerkt?" Hans wurde immer verlegener. Er blickte seinen neuen Kameraden aufmerksam an. „Wirklich — Sie sind schön. Sehr sogar —" „O, bitte das spielt keinerlei Rolle zwischen uns, es ist mir viel lieber, Sie werfen diese Erkenntnis wieder unter die Bewußtseinschwelle, wo sie bisher war. Ich wollte Ihnen dadurch nur den Unterschied zwischen unserer Kameradschaft und Ihrer Freundschaft für Frau Herzog deutlich machen."

Er grübelte in sich hinein. Dann hob er den Kopf und blickte Jna seltsam an. „Und wenn ich's nun nicht mehr vergessen könnte — oder wollte, daß Sie schön sind?" Sie stand auf und klopfte das Moos von ihrem Rodentod. „Dann hätte unsere Kameradschaft eben ein rasches Ende gefunden" sagte sie kühl, „aber es wäre schade." Auch Hans stand auf. „Nein, nein, fürchten Sie nichts, Jna. Es war nur ein Eherz." Er machte sich an seinem Rucksack zu schaffen und sah dann auf die Uhr. „Es ist jetzt elf Uhr. Wie wär's, wenn wir auf die Kaiserspitze hinübergängen, dort Mittag hielten und dann über die Kreuztannenschlucht und durch die Klamm abstiegen gegen Winkel?" „Ich bin einverstanden." Auch Jna nahm ihren Rucksack und griff nach dem Bergstock. Dann stiegen sie langsam, plaudernd gegen die Kaiserspitze, einen kalten Gipfel gegenüber dem Karibochstein, an. „Eigentlich sollten Sie nicht so allein in den Bergen herumsteigen, Jna!" sagte Hans, plötzlich stehen bleibend. Sie lachte. „Es paßt sich wohl nicht für ein junges Mädchen? Aber wenn man eben keine Garbedame hat!" „Das ist es nicht. Aber Sie könnten abstürzen. Und auch sonst — man weiß noch nicht — es gibt schlechte Menschen, zudringliche Touristen —" „Dafür bin ich gerüstet." Jna zog einen Revolver aus der Tasche. „Der geht überall mit mir hin."

Hans schüttelte den Kopf. „Sie sind wirklich resolut — indessen jetzt, wo Sie einen Kameraden haben, brauchen Sie doch nicht mehr allein zu gehen. Sie könnten mich verständigen, und ich würde immer bereit sein, Sie an dem von Ihnen bestimmten Punkt zu erwarten." „Das wollen wir doch lieber bleiben lassen. Freiheit ist eine so schöne Sache, daß man sie nicht mutwillig einschränken sollte. Uebrigens macht ja die Jahreszeit bald allen Ausflügen ein Ende." Sie blieb stehen und warf ausatmend einen entzückten Blick in die Runde. „Wie ich diese starre Felsenwelt, in der sich die Vegetation nur mühsam und doch üppig fortpflanzet, liebe!" sagte sie. „Man möchte unwillkürlich beten. Wie schön auch das Meer ist, es hat mich mit seiner farbenschildernden Beweglichkeit doch nie so tief gepackt wie diese bewegliche, versteinerte stumme Erhabenheit hier — aber was ist das?" unterbrach sie sich und wies mit dem Finger auf einen Abhang des Karibochsteins, dort sind Menschen — sehen Sie sie?" Hans zog seinen Feldstecher heraus und blickte nach der Stelle. „Ja — es sind Touristen. Vier Männer und zwei Frauen. Auch sie sehen durch ein Glas auf uns herüber." „Meinen Sie, daß man

uns erkennen kann?" fragte Ina hastig. „Ich glaube nicht.“ Er steckte das Glas ein und schritt weiter.

Was er Ina verschwiegen hatte, um sie nicht zu beunruhigen, war, daß er die Leute drüben ganz deutlich gesehen und in einem derselben sogar einen Beamten der Herzoglichen Werke erkannt hatte. Wenn der ein ebenso gutes Glas besaß, dann würde die Sache wohl bald die Runde machen durch Winkel, so harmlos sie an sich war. Zu dumm, daß man nirgends sicher sein konnte vor kleinen Menschen! Hans blieb den Rest des Tages über verstimmt, und als er sich gegen Abend an der Alamin unten von Ina trennte, sagte er kein Wort mehr von einer etwaigen Verabredung zu anderen Ausflügen. So herrlich dies Wandern zu Ziwelen mit dem klugen Mädchen gewesen war – um ihre Willen durfte er das Gerede der Leute nicht herausfordern.

11. Kapitel.

Eines Tages, anfangs Oktober, als Hans Paur eben im Begriff stand, zum Mittagessen in die Villa zu gehen, trat ein fremder, ältlicher Herr auf ihn zu und grüßte höflich. „Entschuldigen Sie, mein Herr – nicht wahr, hier wohnt doch der Gewerkschaftsbefitzer Jakob Paur von Pauregg?“ „Jawohl, Aber mein Vater ist seit drei Jahren verreist und wird wohl, wie er schreibt, noch eine Woche fortbleiben. Kann ich Ihnen vielleicht mit etwas dienen?“ Der Fremde blickte verlegen vor sich hin. Dann sagte er: „Mein Name ist Albert Mayer, ich komme direkt aus Wien – es ist mir sehr peinlich, Herrn von Paur nicht zu treffen, indessen, wenn Sie vielleicht so freundlich wären, es handelt sich um ein Geschäft.“ „Bitte, wollen Sie vor allem eintreten.“ Hans öffnete höflich die Haustür und ließ dem Fremden den Vortritt.

Als sie in dem kleinen Salon angelangt waren, der gelegentlich auch zu Geschäftszwecken benutzt wurde, sagte Herr Mayer: „Die Sache ist nämlich die – Ihr Herr Vater hat mir vor zwei Jahren verschiedene Antiquitäten verkauft... ich bin nämlich Händler in solchen Dingen... welche, wie sich nachträglich erwies, außerordentlichen Anwert fanden bei meinen Kunden. Da war besonders ein altes Kollier – Venetianerarbeit – welches Se. Durchlaucht der Fürst Schwarzenberg erstand. Aber er behauptet, daß unbedingt auch Ohrgehänge dazu gehören müßten, und beauftragte mich, sie um jeden Preis zu erwerben; Sie verstehen, Herr von Paur, um jeden Preis! Ihr Herr Vater sagte, es sei ein alter Familienschmuck, er wird gewiß die Ohrgehänge noch haben.“

Hans war sehr erstaunt. „Das muß wohl ein Mißverständnis sein. Ich wüßte nicht, daß mein Vater Familienschmuck besessen hätte. Keinesfalls aber könnte er wertvoll sein.“ „Bardon – die Gegenstände waren durchaus von hohem Wert. Ich glaube, wir wurden damals um eine Summe von 40 000 Kronen handelsweis.“ „Nicht möglich!“ Hans war sprachlos. „Sie müssen sich irren!“ dann kam ihm eine Idee. „Ich weiß schon, wie es gewesen sein wird. Sie befehlen in der Erinnerung, daß es sich um einen Gewerkschaftsbefitzer in Winkel handelte, aber der Verkäufer wird wohl Herr Peter Herzog gewesen sein. Die Herzogs sind eine alte, reiche Familie hier, da mag es wohl kostbare Familienschmuckstücke geben aus alter Zeit.“ „Entschuldigen Sie, der Herr nannte sich ausdrücklich Paur von Pauregg. Den Namen Herzog habe ich nie gehört. Es war ein kleiner, breitgebauter Herr mit langem, weißem Bart, wenn ich nicht irre, hatte er sogar einige Ähnlichkeit mit Ihnen!“ „Dann begreife ich die Sache nicht, und Sie müssen sich schon nochmals herbemühen, wenn mein Vater zurück ist. Es wäre ja möglich, daß er die Sachen selbst irgendwo zufällig erstanden hatte.“ „Wann darf ich wieder anfragen?“ „Heute haben wir den 10. Oktober, ich denke, am 18. oder 19. wird mein Vater wohl zurück sein.“ „Gut. Ich werde mir alsdann erlauben, vorzusprechen.“

Bei Tisch fragte Hans Barbara, nachdem er ihr die Sache erzählt hatte: „Hat er je etwas zu dir gesagt von Schmuckstücken?“ Sie schüttelte den Kopf. „Niemals. Ich wüßte auch nicht, woher er –“, plötzlich verstummte sie und blickte kopfschüttelnd vor sich hin. Hans, der sie unruhig beobachtete,

sagte: „Was hast du, Tante Barbara? Worüber grübelst du denn auf einmal?“ „Ach, mein lieber Bub – es ist komisch, aber da fiel mir eben etwas ein. Wenn das am Ende –“.

„Was denn? Sprich doch deutlich!“ sagte Hans ungeduldig. „Das war lust vor zwei Jahren, und da war dein Vater eine Zeitlang wie aus dem Häuschen; keine Antwort, wenn man ihn etwas fragte und immer so vor sich hingrübte und rechnend, und nachts brannte in seiner Stube das Licht bis in den hellen Morgen hinein. Ich glaube er hat überhaupt nicht geschlafen damals. Und auf einmal hieß es: „Ich muß verreisen.“ „Das tut er doch öfter!“ „Aber nie zuvor und nie nachher in der Weise wie damals. Zwei große, eisenbeschlagene Koffer mußte ich vom Boden in seine Stube schassen, und die waren nachher so schwer, daß vier Männer an einem zu schleppen hatten. Als ich ihn fragte, was er denn drin hätte, fuhr er mich barsch an: „Kümmert's dich?“ Nachher sagte er so nebenbei: „Musterproben sind's von Eisenwaren für einen Geschäftsfreund.“ „Eisenwaren?“ „Ja, gelt, das ist komisch? Hab' mir's gleich gedacht und in meinen alten Kopf hat's gar nicht hinein wollen! Wenn das jetzt am Ende gar –“ Hans stand auf. „Wir wollen alles Vermuten lassen, Tante Barbara, bis der Vater zurückkommt.“

Als der Alte nach acht Tagen ankam, hatte Hans aber beinahe die Geschichte vergessen und erinnerte sich erst daran, als Barbara ihn mahnte. Da fragte er seinen Vater, was es mit der Sache für eine Bewandnis habe. Jakob Paur war ganz erobert über die Zubringlichkeit des Herrn Albert Mayer, den er einen Schwindler und Betrüger nannte, welcher ihn schon einmal's über's Ohr gehauen habe und der es nun zum zweiten Male versuche. Aber dem werde er seine Meinung schon sagen, der solle ihm nur kommen. – Es dauerte eine ganze Weile, bis er seinem Aerger genügend Luft gemacht hatte und Hans endlich die Frage wiederholen konnte, um was für Schmuckstücken es sich denn eigentlich gehandelt habe? „Ja so“, sagte Jakob Paur kurz angebunden, „das mußt du auch wissen! Also höre: Die Sachen habe ich für einen Bekannten drin in Seetal, der sie geerbt hat, unter der Hand drin verkauft. Er hat mich darum und wollte natürlich nicht, daß die Sache bekannt wird. Du weißt, wie die Leute hier sind: Hat einer Geld, dann hängen sie sich an ihn wie die Aetrea. Mayer hat mir übrigens viel zu wenig dafür gegeben – natürlich, ich verstand ja nicht, was das Zeug wert war! Aber nun soll er mir nur wiederkommen!“

Indessen, Herr Albert Mayer ließ sich nicht mehr in Winkel blicken, und so vergaß Hans bald die Sache. Umso mehr, als ihm ganz andere Dinge den Sinn beschwerten. Zwischen ihm und Konstanze Herzog war eine Entfremdung eingetreten, die er sich nicht erklären konnte und die ihn umso tiefer traf, als er die sonnige Herzlichkeit, mit der sie ihm früher entgegengekommen war, schmerzlich vermisse. Auch sonst hatte sich vieles verändert in den letzten Wochen. Der alte Paur war von einer unruhigen Geschäftstätigkeit und verreiste alle Augenblicke, ohne zu sagen, wohin. Die Sache mit dem Kohlenlager, welches sich ergiebiger erwies, als man angenommen hatte, ließ ihm keine Ruhe, und bei jeder Gelegenheit ließ er sich zu heftigen Ausbrüchen gegen die Familie Herzog im allgemeinen und Peter Herzog im besonderen hinreißen.

Richard Herzog war wenig in Winkel zu sehen. Er widmete sich mit Feuereifer den Bergwerksarbeiten in Mitterbach, welche er selbständig leitete, und zwar, wie selbst die Ingenieure zugaben, sehr tüchtig. Dafür war Peter Herzog fleißig in den Hüttenwerken zu sehen. Er hatte sich bei Konstanze ein Absteigequartier eingerichtet, lehrte oft tagelang nicht mehr nach Bixengut zurück und schien ganz die alte Energie früherer Jahre wiedergesunden zu haben. Hatte man sich vor kurzem noch zugestüstert, daß es mit dem Alten drin in Bixengut langsam zu Ende ginge, so stand jetzt jedermann in Winkel, wie frisch und kräftig Peter Herzog seinen Geschäften nachging. „Der ist halt wie ich“, meinte die Rosenauerin, „je älter er wird, desto jünger fühlt er sich!“ Auch Konstanze begleitete ihren Schwiegervater auf seinen Gängen in die Hüttenwerke.

(Fortsetzung folgt.)

Merken des Willens

Bei den Ausgrabungen in Ras Saret (Syrien) wurden zwölf Tontafeln gefunden, von denen einige mit einer bisher unbekannten Schrift bedeckt waren. Ihre Entzifferung macht große Schwierigkeiten, obwohl man das Alphabet, das aus 26 Zeichen besteht, ebenfalls gefunden hat. Nach den Schätzungen der Gelehrten stammen die Tafeln aus dem 13. Jahrhundert.

Die erste Ausgabe von Banknoten erfolgte in Europa im Jahre 1656 und zwar durch Schweden. In China hingegen wurden Geldscheine schon um das Jahr 1000 n. Chr. in Verkehr gebracht.

Es gibt etwa 3000 Bibelhandschriften aus den ersten christlichen Jahrhunderten. Es sind Abschriften von den verlorengegangenen Urschriften und die große Zahl läßt erkennen, welchen Einfluß das Christentum damals ausübte.

Nach dem französischen Revolutionskalender von 1793 begann das neue Jahr am 22. September.

In seinem 37. Lebensjahre komponierte Rossini seine 37. Oper. Danach hat er noch zwei Opern komponiert und nach der letzten noch 40 Jahre gelebt, ohne eine 40. Oper zu komponieren.

Der erste Theaterzettel — frühere sind nicht bekannt — stammt aus dem Jahre 1429. Er ist handschriftlich auf Pergament gezeichnet und wird im Henderson-Museum in London aufbewahrt.

Allerlei für den Haushalt

Gewaschene rotwollene Stoffe werden wieder gut in der Farbe aufgefärbt, wenn dem Spülwasser etwas Weinsäure zugesetzt wurde.

Wenn Briefmarken zusammenkleben, lege man sie unter ein dünnes Stück Papier und fahre mit einem heißen Bügeleisen darüber hin.

Ein feststehender Glasstöpsel läßt sich auf einfache Weise aus der Flasche entfernen. Mit einem Schlüssel reibt man an dem Flaschenhals so lange auf und ab, bis dieser warm wird. Es ist bekannt, daß Wärme die Körper ausdehnt. Nachdem man noch ein wenig an dem Stöpsel geklopft hat, löst sich dieser leicht heraus.

Das Umherfliegen der Federn beim Geflügeltrupsen läßt sich vermeiden, wenn man den Küchentisch, auf dem die Arbeit vorgenommen werden soll, mit mehreren Bogen nassen Zeitungspapiers bedeckt, an dem auch die kleinste Feder fest haften bleibt.

Gebrauchte Krankenwäsche sollte vor dem jedesmaligen Waschen gründlich desinfiziert werden. Zu diesem Zweck sammelt man sie am besten in einem Sack und spült sie besonders im Wasser, dem vier Teile Wasserstoffsuperoxyd beigegeben sind, ehe man zu dem eigentlichen Waschverfahren übergeht.

Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

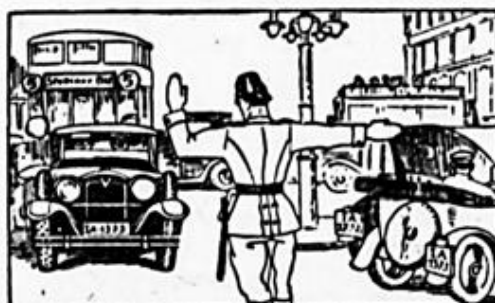
Die Fremdenliste.

Ein Herr und eine Dame kommen spät abends in ein Hotel und fordern ein Zimmer. Sie geben sich als Ehepaar aus und tragen sich in die Fremdenliste ein:

Name:	Eland:	Geburtslag:	Geburtsort:	Wohnort:
Herbert Voigt	Dr. phil.	29. 2. 97.	Stettin	Mühlhausen/Thür.
Else Voigt	—	12. 4. 19.	Berlin	Mühlhausen

Der Hotelportier bezweifelt, daß es sich um ein Ehepaar handelt. Warum? Die Eintragung enthält 6 Fehler. Welche?

Eignen Sie sich zum Detektiv?



Betrachten Sie bitte beide Bilder, die eine kombinierte Denksportaufgabe darstellen, ganz genau. Lassen Sie sich dazu 5 Minuten Zeit. Beobachten Sie die Vorgänge genau, und ziehen Sie schon beim Betrachten Ihre Schlüsse. Denn verdecken Sie bitte beide Bilder und beantworten Sie die entsprechenden Fragen. Gelinzt es Ihnen, die Fragen auch nur einigermaßen richtig zu beantworten, so eignen Sie sich zum Detektiv ganz vorzüglich.

Die beiden Bilder zeigen eine Szene in einem Hotel. Im oberen Bild steht ein Mann in einem Mantel und Hut neben einem Auto und hält ein Dokument. Im unteren Bild steht eine Gruppe von Menschen in einem Raum, die auf das Dokument schauen. Die Aufgabe besteht darin, die Details der Szene zu beobachten und die Fragen zu beantworten.

Die Fragen.

1. Wie heißt der Mann im oberen Bild?
2. Was hält er in der Hand?
3. Wo steht das Auto?
4. Wie viele Personen sind im unteren Bild?
5. Was machen sie?
6. Wo befinden sie sich?

Die Antworten.

1. Herr Voigt.
2. Ein Dokument.
3. Auf der Straße.
4. Fünf Personen.
5. Sie schauen auf das Dokument.
6. Im Hotel.

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Filmbanddenksport.

Das Sprichwort heißt: „Vor der Tat halte Rat.“

Sind Sie intelligent?

Die richtigen, weil logisch passenden Wörter sind: 1. Belohnung, 2. Gipfel, 3. verzehren, 4. entdecken, 5. niedrig, 6. Leuchtfeuer, 7. Wissenschaft, 8. Säugetier, 9. Bleistift.